

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 24.

Donnerstag den 25. Februar 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Im Abgeordnetenhaus

Am Montag die allgemeine Besprechung der Landwirtschaftsfrage zu Ende geführt, ne das die Debatte besonders bemerkenswerte Momente zutage förderte. Abg. Bamhoff (nl.) forderte nochmals rasche Hilfe für die durch das schwache Wasser Geschädigten und verteidigte die Landwirtschaft gegenüber ungerechten Preisanforderungen. — Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (tr.) verbreitete sich über forstwirtschaftliche Fragen, bis der Präsident seiner nicht zum Thema gehörigen Rede ein vorzeitiges Ende bereite. — Abg. Engelsmann (nl.) befaßte sich lebhaft mit Fragen des Weinbaues. — Der Abg. Bachmide (fr. Bgg.) trat in eine allgemeine Erörterung über landwirtschaftliche Fragen ein. Er verlangte Befestigung jeder Eigentümlichkeit in der Wirtschaftspolitik. Die Liberalen seien gerne bereit, der Landwirtschaft in jeder Weise zu helfen, aber auch Gewerbe und Industrie dürfen nicht vergessen werden. Er forderte Ausbau der Arbeitsnachweise und die Förderung der Arbeitsanstellungen. — Der sozialdemokratische Abg. Leinert wollte den Beweis bringen, daß von einer Not der Landwirtschaft eine Rede sein könne, er führte dafür auch ein reiches Zahlenmaterial ins Feld, das aber aus laienhaften Uebertreibungen bestand. Die Abgeordneten (nl.) und Pappenheim (konf.) und nach ihnen auch der Landwirtschaftsminister Arnim betonten, daß die Regierung mit ihren staatlichen Subventionen nicht den Grundbesitz bedrohe. Damit schloß die allgemeine Aussprache, das Gehalt des Ministers wurde bewilligt und das Haus trat in die Einzelberatung ein. Beim Kapitel „Generalkommissionen“ teilte der Berichterstatter von Arnim (konf.) mit, daß die Reorganisation der Generalkommissionen erst gemeinsam mit der allgemeinen Verwaltungsreform erfolgen werde. Dann kamen eine Reihe Detailfragen zur Verhandlung. So wurde eine Erhöhung der Beihilfen zur Förderung der Einrichtung von Reingütern gefordert, eine energische Bekämpfung der Reklamationen gewünscht und die Einrichtung neuer landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen für Lehrer angeregt. — Abg. Dr. Erüger (fr. Bgg.) besprach die Mängel des landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens im Osten und wies darauf hin, daß die Ausbildung der Jugend in der Landwirtschaft auch die Arbeiterfrage auf dem Grunde einer günstigen Lösung eher zuführen werde. Die weitere Beratung des Landwirtschaftsstaats wurde sodann vertagt.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Im Zirkus Busch, der traditionellen Tagungsstätte des Bundes der Landwirte, trat Montag unter Beteiligung von ca. 8000 Landwirten aus allen Teilen Deutschlands die diesjährige Generalversammlung des Bundes zusammen. Außer den bekannten Bundesführern waren zahlreiche Parlamentarier aus dem Reichstage und den Einzellandtagen erschienen. Um 12½ Uhr ertönte das Glockenzeichen und, lebhaft begrüßt, eröffnete der Bundesvorsitzende Freiherr von Wangenheim die Tagung mit einer Ansprache, in welcher er u. A. ausführte: „Wenn Deutschland die Krisis besser übersteht, als andere Länder, so haben wir dies der Landwirtschaft zu danken. Durch das neue Zollgesetz ist unsere Landwirtschaft so gestärkt, daß sie den inneren Markt gekräftigt hat. Dies ist auch der Industrie zum Vorwurfe gekommen. (Bravo.) Was die Leistungen der Landwirtschaft betrifft, so hatte sie sich einer guten Ernte zu erfreuen. Was die äußere Politik betrifft, so wollen wir einen Frieden mit Ehren; wir wollen ein starkes Deutschland und wollen daher die Finanzreform. Aber soweit sie den Mittelstand bedroht, müssen wir Widerstand leisten. Das ist keine persönliche Epische gegen den Fürsten von Bismarck. Wir wissen, was die Landwirtschaft ihm schuldet. (Sehr richtig.) Aber darum können wir ihm doch nicht auf allen Wegen folgen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können heute und an dieser Stelle nicht an den Ereignissen vorbeigehen, die sich im November v. Jrs. abgespielt haben. Arbeit mußte geschaffen werden. Aber in Form und Inhalt ist man weit über das Ziel hinausgegangen, daß heller Jörn jeden deutschen Mann ergreifen mußte. (Zustimmung.) Wir wollen keinen Schatten-Kaiser, wir wollen einen Kaiser von Fleisch und Blut und kraftvoller Initiative.“ — Es folgte eine Ansprache des Bundesvorsitzenden Dr. Koesfeld (Hörsdorf). Er suchte die gegen den Bund gerichteten Angriffe zu entkräften und bemühte sich, den Beweis zu erbringen, daß der Bund der alte geblieben. — Den Geschäftsbericht erstattete Dr. Diederich Bahn, aus dem er besonders hervorhob, daß der Bund 300 000 Mitglieder umfaßt. Dr. Bahn knüpfte an seinem Bericht eine Reihe praktischer Betrachtungen. Er verkündete unter stürmischem Beifall, daß die Nachschauer sogar mit gefallen sei. In seinen weiteren Ausführungen beleuchtete Dr. Bahn das Verhältnis des Bundes zur Monarchie, und indem er die Landwirtschaft als deren starke Säule preist, schließt er: „Möge die Arbeiterbataillone nur dröhnenden Schrittes, wie sie es versuchten, über den Asphalt marschieren — die Bataillone der Agrarier sind in jedem Moment

bereit, ihnen entgegenzueilen. Zur Reichsfinanzreform wird der Versammlung eine Resolution unterbreitet in der es heißt: „Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, erklärt eine ausreichende Finanzreform für eine nationale Notwendigkeit. Die deutsche Landwirtschaft wird sich an ihrer Durchführung willig beteiligen. Trotz ihrer derzeitigen finanziellen Ueberlastung ist sie bereit, die weitere notwendige Lasten zu tragen. Die Generalversammlung erwartet, daß dabei der Ausbau der direkten Besteuerung der Einzelstaaten überlassen bleibt, daß das Reich seine indirekte Besteuerung weiter entwickelt und den etwa nicht gedeckten Teil seiner Ausgaben von den Einzelstaaten lediglich in Form anteiliger Leistungen nach dem Maßstabe der Matrilinearbeiträge einfordert. Insbesondere verwirft sie mit aller Entschiedenheit die vorgeschlagenen Nachschau- und Erbschaftssteuern und das Erbrecht des Staates aus Gründen der Wahrung des Eigentumsbegriffes, der Erhaltung des gesamten Mittelstandes und der Pflege des Familienbegriffes.“ Diese Resolution wurde von dem Rittergutsbesitzer aus dem Winkel erläutert und dann einstimmig angenommen. In der Diskussion sprachen u. A. der Abgeordnete von Oldenburg, der frühere Landwirtschaftsminister von Pöhlitz und Chefredakteur Dr. Dertel. Freiherr von Wangenheim brachte einen telegraphischen Dank des Kaisers zur Verlesung, den die Versammlung mit einem dreifachen Hoch aufnahm. Um 1½ Uhr schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsch, daß bald alle deutschen Bauern dem Bunde angehören möchten und einem dreifachen Hoch auf den Bund.

Die Orientfragen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Sonntag bei seinem Eintreffen in Petersburg zur Teilnahme am Leichenbegängnis des Großfürsten Wladimir mit königlichen Ehren empfangen worden. Von wohlunterrichteter Seite verlautet, die russische Regierung habe der türkischen Regierung mitgeteilt, Fürst Ferdinand von Bulgarien werde an dem Leichenbegängnis des Großfürsten Wladimir teilnehmen und „aus Gründen der Courtoisie“ mit königlichen Ehren empfangen werden. Diese Maßnahme richte sich jedoch nicht gegen die Interessen der Türkei, da Russland damit nicht der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens vorgehen wolle. Die Türken sind natürlich von dem Vorgehen Russlands nicht sehr erbaud, und es heißt, daß die Pforte gegen die Anerkennung der bulgarischen Unabhängigkeit einen Protest vorbereite. Der „Temps“ will wissen, der Beschluß der russischen Regierung, Ferdinand von Bulgarien in Petersburg mit königlichen Ehren zu empfangen, habe in Konstantinopel offenkundige Verwirrung hervorgerufen. Die Türkei sei der Ansicht, daß selbst eine indirekte Anerkennung der Unabhängigkeit

Bulgariens erst nach dem endgültigen Abschluß des von Russland vorgeschlagenen finanziellen Abkommens erfolgen dürfte. Nach dem „Temps“ sollen auch die Regierungen Englands und Frankreichs die bulgarische Note in freundschaftlicher Weise dahin beantwortet haben, sie seien nach wie vor der Ansicht, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens, gegen welche sie keinen Einwand erheben, auf Grund eines gemeinsamen einmütigen Altes der Berliner Signatarmächte erfolgen müsse.

Oesterreich Kriegsbereit.

In den letzten Tagen sind abermals 50 000 Mann österreichische Truppen an die serbische Grenze abgegangen. Es befinden sich nun an der serbischen Grenze 200 000 Mann. Da dieser Bestand auf 400 000 Mann erhöht werden soll, wird es möglicherweise bereits im Laufe dieser Woche zu Einberufungen der Reserve kommen.

In weiten Kreisen Oesterreichs glaubt man, Russland, das offiziell seine Friedensliebe bezeugt und behauptet, in Serbien in friedlichem Sinne einzuwirken, ermüde tatsächlich die kriegerische Stimmung in Serbien und suche mit allen Mitteln die Fortdauer der Beunruhigung an der südöstlichen Grenze Oesterreichs aufrechtzuerhalten. Ja, es heißt sogar, da bei der russischen Regierung die Absicht vorherrsche, mit Serbien vereint zu kämpfen, falls Oesterreich sich den Beschläüssen einer Konferenz über territoriale Kompensationen für Serbien widersetzen würde.

In Serbien selbst herrscht großes Drängen und Drüber. Das Kabinett Weli-mirowitsch hat demissioniert, weil es nicht die Verantwortung für die Unannehmlichkeiten übernehmen will, die durch die unverantwortlichen Serben, an deren Spitze der Kronprinz steht, heraufbeschworen werden. Ein neues Kabinett, dessen Bildung auch durch die alte Rivalität zwischen Jungitalien und Ultraliberalen erschwert wird, ist noch nicht zustande gekommen.

Deutschland.

Der Kronprinz gedenkt, nach Meldungen amerikanischer Blätter, im kommenden Sommer eine Reise nach den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Der Ausflug soll hauptsächlich sportlichen Studienzwecken dienen.

— (Eine verdeckte Reichsvermögenssteuer.) Die Erhebung des Zuschlages zu den Matrilinearbeiträgen ist, wie man hört, in der Weise gedacht, daß die Einzelstaaten die Steuern erheben, die Verteilung der Steuer aber nach reichsgesetzlichen Bestimmungen erfolgt. Man hat es also mit einer Reichsvermögenssteuer unter Wahrung der finanziellen Selbständigkeit der Einzelstaaten zu tun.

Aus aller Welt.

Die Mordaffäre in der deutschen Gesandtschaft

Santiago, über die wir wiederholt berichtet, ist Gegenstand der Untersuchung der chilenischen Behörden. Diese haben nunmehr festgestellt, daß Bedert die Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn von und zu Bodman geplant habe; er hätte alle Vorbereitungen getroffen, daß der Baron nach der Gesandtschaft kommen solle, um dort am Nachmittag, um niemand außer ihm da war, einige Dokumente zu unterzeichnen. Bedert wollte den Gerichten dann erzählen, die ganze Sache aber darstellen, als ob es sich um einen Selbstmord handle. Der Gesandte war jedoch, als damals nach der Kanzlei kam, von seinem Attache begleitet, und Bedert vermochte in geplanten Anschlag nicht auszuführen. Nach dem Bedert den Kasseidiener getötet hatte, versuchte er dem Toten zwei Zähne auszuziehen, um den Anschein zu erwecken, daß es sich um eine eigene Leiche handle, da er zwei falsche Zähne hatte. Es gelang ihm jedoch nicht, die Zähne völlig auszuziehen, da sie kurz über den Wurzeln abbrachen. Dann habe er die Gesandtschaft in Brand gesteckt, und gerade daran, daß an die abgebrochenen Zahnwurzeln im Munde des Ermordeten gefunden, sei festgestellt worden, daß es sich nicht um Bederts Leichnam handelte.

— Die Messerattentate, die eine Zeitlang unterblieben waren, wurden am Montag wieder fortgesetzt. Bereits vom Sonntag wird ein unbedeutender Vorgang gemeldet, dessen Wichtigkeit aber nicht sicher bewiesen werden konnte. Montag vormittag um 9½ Uhr wurde vor dem Hause Frankfurter Chaussee 125 die 48 Jahre alte Arbeiterfrau Bertha Marzahn, Nummelsburger Straße 74 wohnhaft, von einem jungen Manne angerepelt und durch einen Stich in den rechten Oberarm leicht verletzt. Der Täter, der leider entkommen ist, wird von der verletzten Frau etwa folgendermaßen beschrieben: 20 Jahre alt, schlank, ziemlich groß, trägt dunkles Jaquet, schwarzen, feinen Hut, blauen Sweater und hat keinen Ueberzieher.

Nach einer Darstellung des „Berliner Lokalanzeigers“ soll das ganze Attentat von der Frau M. fingiert worden sein. Die Kriminalpolizei stand diesem Fall von vornherein sehr skeptisch gegenüber, da die Ueberfallene bereits zum zweiten Male von einem Messerstecher getroffen sein will. Es wurde eine größere Anzahl von Zeugen vernommen, die übereinstimmend ausfragten, daß sie überhaupt keinen Täter sahen, trotzdem sie sofort auf die Hilferufe der Frau hinzuströmten. Es wird angenommen, daß Frau M. sich die geringfügige Verletzung selbst beibrachte, um weiter im Genuß des Unterstützungsgeldes der Krankenkasse zu bleiben.

— Auszeichnung Angelo Jants. Der Prinzregent von Bayern hat die für das bayerische Armeemuseum bestimmten Gemälde besichtigt und dabei Angelo Jant, der als künstlerischer Beirat die Ausführung der Bilder überwacht hat, als Zeichen der Anerkennung den Verdienstorden vom heiligen Michael vierter Klasse überreicht. Angelo Jant ist der in jüngster Zeit so viel genannte Schöpfer der für den Reichstagsgebäude bestimmten Bilder, deren Platzierung vor kurzem von der Ausschauungskommission des Reichstages abgelehnt wurde.

— Schneestürme. Aus allen Teilen Galiziens laufen Meldungen über große Kalamität infolge der seit zwei Tagen anhaltenden Schneestürme ein. Einzelne Dörfer sind vom Verkehr ganz abgeschnitten. Auf acht galizischen Bahnhöfen wurde der Verkehr eingestellt. Einzelne Straßen im Bezirk Tarnopol sind derart verweht, daß man in die umliegenden Orte nicht einmal mit dem Schlitten gelangen kann. Am heftigsten wüten die Schneestürme an der russischen Grenze. Zwei Personenzüge und drei Güterzüge sind im Schnee stecken geblieben. Von den Zügen ragen nur die Rauchfänge der Lokomotiven hervor. Sondere von Arbeitern und Militär arbeiten an der Freimachung.

— Unruhigkeiten. In Omala (Nebraska) ermordete ein Grieche einen Polizisten. Die Einwohner des Südviertels hielten daraufhin eine Massenversammlung ab, worin 3 Mitglieder der Legislatur aufreizende Reden hielten. Dann zogen mehrere Bubenheulen ins griechische Viertel und demolierten 30 Häuser. Mehrere Häuser wurden angezündet, mehrere Griechen wurden verletzt. Viele hunderte Griechen flüchteten aus der Stadt. Die Unruhen fanden im Reichsvaterbezirk statt, wo die Griechen unpopulär sind und die Amerikaner auf dem Arbeitsmarkt unterbieten.

— Der Untergang des Dampfers „Präsident Roca“ hat glücklicherweise nicht so viele Todesopfer gefordert, wie die ersten Berichten besagten. Offiziell wurde bekanntgegeben, daß bei dem Untergang des Dampfers „Präsident Roca“ 25 Menschen ihr Leben verloren. 350 Passagiere sowie der größere Teil der Besatzung wurden gerettet. Der „Präsident Roca“ war ein im Jahre 1896 vom Stapel gelauener Dampfer von 2877 Registertonnen der Deutsch-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der den Küstendienst zwischen den argentinischen und brasilianischen Häfen vermittelte.

— Zwölf Jahre als Mann verkleidet. In Czernowitz starb dieser Tage unter mysteriösen Umständen der Oberkellner eines Restaurants namens Michael Semenuk. Am Dienstag hatte er ein Zimmer in der Rotkirchstraße gemietet, wo er am Mittwoch schwer erkrankte. Der herbeigerufene Arzt wollte die Untersuchung vornehmen, doch verhinderte dies der Patient. Dem Arzt kam dieses Verhalten sehr merkwürdig vor, da Semenuks Zustand höchst beängstigend war. Der Arzt setzte nunmehr das Thermometer an, um die Temperatur zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit nahm der Arzt wahr, daß Semenuks Körperbildung weiblich sei. Ohne eine Diagnose festgestellt zu haben, entfernte sich der Arzt. Früh wurde ihm mitgeteilt, daß der Patient gestorben sei. Der Doktor konstatierte nunmehr mit Bestimmtheit, daß Michael Semenuk, der ungefähr 26 Jahre zählte, ein Weib sei. Semenuk trug seit zwölf Jahren in Czernowitz Männerkleider und war überall als Zuhälter bekannt. Sie hat wahrscheinlich Gift genommen, weil sie befürchtete, daß ihre Verkleidung bemerkt werden könnte und sie dann nicht mehr Männerkleider tragen und den Kellnerberuf ausüben könne.

— Vollständig nackt und mit dem Anzeichen der Todesstarre wurde in Wien die Kontoristin Paula Landau am Fußboden ihres Zimmers aufgefunden. Die Rettungsgesellschaft stellte Vergiftung durch Lysol fest. Ein Brief den das 30jährige Mädchen, das seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat, hinterließ, enthielt folgende merkwürdige Anordnung: „Völlig nackt und vollständig nackt! Ich erlaube meinen Körper, den ich der Wiener Universität zu Studienzwecken schenke an den geeigneten Ort zu bringen, ich bitte absolut nicht beerdigt zu werden.“ Auch ein Tagebuch des Mädchens fand sich vor, indem sie erklärt, daß sie wegen Armut der Eltern nicht studieren konnte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Tschechische Hochverräter** in der Armee sollten sich angeblich gefunden haben. Aus Prag wurde gemeldet: In Schlan sind dreißig Unteroffiziere hiesiger tschechischer Regimenter bei einer antimilitaristischen Geheimversammlung überrascht und verhaftet worden. Sie wurden dem Militärgericht eingeliefert. Im Zusammenhang mit den Vorfällen der letzten Zeit erregt diese Verhaftung großes Aufsehen. Das amtliche Dementi kam aber gleich hinterdrein. Nach Informationen von kompetenter Stelle entbehrt nämlich, wie das „K. K. Telegr.-Bureau“ meldet, die Meldung von einer antimilitaristischen Propaganda von Unteroffizieren tschechischer Regimenter mit dem Sitz in Schlan, welche zur Verhaftung von dreißig Unteroffizieren geführt hätte, jeder Begründung.

— **„Miz Daitis“** das ist die Devise des Prager Stadtrats, der aus lauter echten Wenzelsöhnen besteht. Für die Lieferung von 24 Kilometer Schienen der städtischen elektrischen Straßenbahnen wurde die Offertenausreibung erneuert, weil die billigste Offerte des belgischen Werkes Uggre einen längeren Termin erforderte. Die Offerte des Deutschen Stahlwerksverbandes wurde nicht berücksichtigt, weil wie in einem tschechischen Zeitungsbericht erklärt wird, es sich um ein fremdes Unternehmen handle. Ebenso blieb das Angebot der Oesterreichischen Alpen-Montagegesellschaft und der Prager Eisenindustrie unberücksichtigt.

Türkei.

— **Ablehnung des russischen Vorschlags.** Der Spezialkorrespondent des „Matin“ in Konstantinopel meldet, daß die türkische Regierung den russischen Vorschlag betreffend Abstreichung des Betrages von 125 Millionen von der türkischen Kriegsschuld als Entschädigung für die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens, die Annexion Ost-rumeliens sowie die Entzerrung der Orientbahn abgelehnt hat. Die ablehnende Haltung der Türkei sei in Sofia noch unbekannt gewesen und werde dort zweifellos eine große Erregung hervorrufen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Drohung mit einer Beschwerde über einen Beamten strafbar?

Kamen, 25. Februar. Man darf sich über einen Beamten bei dessen Vorgehensweise beschweren, wenn man Grund dazu hat. Aber man darf ihm die Beschwerde nicht androhen, für den Fall, daß er eine Amtshandlung, zu der man ihn für verpflichtet hält, unterlassen. Sonst kann man mit Gefängnis bestraft werden. Auf diesen merkwürdigen Standpunkt haben sich die Breslauer Gerichte in folgendem Falle gestellt.

Ein ländlicher Besitzer erstattete eines Tages dem Ortsgendarm die Anzeige, daß sein Nachbar ihm einen Hühner vom Felde gestohlen habe. Der Gendarm meinte, es handle sich da um keinen Diebstahl, sondern nur um eine allerdings eigenmächtige Wegnahme zum vorübergehenden Gebrauch. Wenn der Mann den Hühner nicht bald zurückbringe, sei es ratsam, ihn auf dem Wege der Zivilklage dazu anzuhalten. Der Angezeigte blieb aber dabei, daß der Nachbar einen Diebstahl begangen habe, und verlangte die Aufnahme und Weitergabe seiner Anzeige, und als der Gendarm bei seiner Weigerung verharrte, sagte er: „Sehr wohl, wenn Sie die Anzeige nicht aufnehmen, muß ich mich über Sie beschweren.“ Der Gendarm nahm die Anzeige trotzdem nicht auf, erstattete aber selbst eine gegen den Beschwerdeführenden. Die Folge war, daß dieser wegen versuchter Mitternachtshaft an der Anklage angeklagt wurde. Die Anklage stützte sich auf § 111 des Strafgesetzbuchs, der bestimmt: „Wer es unternimmt, durch Gewalt oder Drohung eine Behörde oder einen Beamten zur Vornahme oder Unterlassung einer Amtshandlung zu nötigen, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren ein.“ Tatsächlich verurteilte auf Grund dieser Bestimmung das Schöffengericht den Mann, und zwar zu einer Woche Gefängnis. Sowohl die Berufung an das Landgericht wie die Revision beim Oberlandesgericht wurden verworfen.

Es ist eine unbegreifliche Härte, einen achtbaren Mann, der vermeint, nur sein Staatsbürgerrecht geltend zu machen, ins Gefängnis zu schicken. Dem Laienverstand will dies nicht einleuchten. Aber auch viele Juristen werden das Urteil für einen bedenklichen Mißbrauch halten. Wir jedenfalls sind unbedingt der Ansicht. Unter Drohung versteht man in der Regel das Inanspruchstellen eines Übels. Die Beschwerde ist an sich aber nicht ein Übel, sondern ist erst die Zurechtweisung des Beamten, über den die Beschwerde geführt wurde. Erfolgt aber eine Zurechtweisung oder gar disziplinarische Bestrafung, so war die Beschwerde gerechtfertigt, und dann kann es unmöglich strafbar sein, wenn sie in Aussicht gestellt wurde. Sollte die Auslegung, die das Oberlandesgericht dem § 114 gegeben hat, von anderen Gerichten gebilligt werden, dann würde es unumgänglich nötig sein, den Paragraphen abzuändern, denn in seiner jetzigen Form erscheint er geradezu gefährlich für den Staatsbürger. Weist man denjenigen, der sich nicht sofort beschwert, sondern die Beschwerde dem Beamten erst androht, es mit diesem noch gut meinen. Sollte Gutmütigkeit strafbar sein?

Kamen, 25. Febr. (Gefälligkeitsauskünfte.) Die Erteilung einer Auskunft ist in der Regel eine bloße Gefälligkeit. Für ihre Nichterfüllung steht derjenige, der sie erteilt, nicht ein. Nur wenn er bewußt die Unwahrheit sagt in der Voraussicht, daß der andere geschädigt werden könne, muß er für den Schaden aufkommen. Hat er sich jedoch nur geirrt, so ist er von jeder Verantwortlichkeit frei. Das Oberlandesgericht Karlsruhe steht sogar auf dem Standpunkt, daß jemand, der guten Glaubens eine

falsche Auskunft gegeben hat, sie nicht zu widerrufen brauche, wenn er nachträglich ihre Unwahrheit erkenne. Anders liegt allerdings die Sache, falls jemand die Auskunft auf Grund eines zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrages erteilt wird. Ein Auskunftsbureau z. B. ist unseres Erachtens nach unter Umständen verpflichtet, eine falsche Auskunft zu berichtigen.

Kamen, 25. Februar. (Verschiedenes.) Nach Berliner Blättern sind zu Anfang dieses Jahres von Seiten der preussisch-österreichischen Eisenbahnverwaltungen sämtliche Eisenbahndirektionen neuerlich angewiesen worden, bei den Personenzügen, die erste Wagenklasse allmählich auszuscheiden. Das Bestreben der Eisenbahnverwaltung, die erste Klasse bei Personenzügen allmählich ausfallen zu lassen, ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß seit Inkrafttreten der Fahrkartensteuer das Abstreichen der Reisenden von den höheren in die niederen Wagenklassen immer mehr zunimmt und die erforderliche Rentabilität der ersten Wagenklasse vollständig illusorisch gemacht wird.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde aus der Mitte der Versammlung eine Anfrage gestellt, ob es möglich sei, schon jetzt etwas über den Abschluß der Stadtkasse für 1908 mitzuteilen; doch wurde vom Magistratsrat aus die Frage verneint. Inzwischen wird uns nun mitgeteilt, daß die Stadtkasse, soweit sich bis jetzt beurteilen läßt, für 1908 mit einem Ueberschuß von 10—12 000 Mk. abschließen wird.

Ueber die Einwirkung der amerikanischen Preisreduktionen hat auf dem deutschen Eisenbahnmärkte aus den Kreisen des Deutschen Stahlwerksverbandes erklärt: Die gegenwärtigen Preisermäßigungen durch den Stahlmarkt sind immerhin nur so gering, daß die amerikanischen Preise auch jetzt noch wesentlich höher sind als die deutschen und die Weltmarktpreise. Die jetzigen Maßnahmen werden den deutschen Markt nicht beeinflussen können.

Metzler, 25. Febr. (Radfahrer-Verein.) Vergangene Stunden hatten die zahlreich erschienenen Gäste am Sonntag, den 21. Februar im Saale des Wirtz Feinbierheuer. Dasselbst feierte der hiesige Radfahrer-Verein „Wanderlust“ sein diesjähriges Winterfranzösisches durch Preis-Maschinen. Am Abend 40 Maskierte wetteiferten um die ausgelegten wertvollen Preise. Eine sehr schwere Aufgabe hatten daher bei so einer starken Konkurrenz die Preisrichter. Nach der Demaskierung folgte ein gemütlicher Ball, welcher die Anwesenden noch lange zusammenhielt. Da Küche und Keller des Vereinswirts nichts zu wünschen übrig ließen, so zogen die Gäste in feucht-fröhlicher Karnevalsstimmung nach Mitternacht ihren Quartieren zu. Der Radfahrer-Verein „Wanderlust“ kann mit Stolz auf das abgehaltene Kränzchen zurückblicken und sei ihm ein ferneres Gelingen und Gedeihen gewünscht. All Heil!

Heeren-Werve, 25. Febr. Der evang. Arbeiterverein Heeren-Werve hielt am Sonntag im Vereinslokal eine gütliche Generalversammlung ab. Die Rechnungslage ergab einen erfreulichen Abschluß. Die Ergänzungswahl des Vorstandes soll auf die nächste Zusammenkunft verschoben werden. Die ausstehenden Delegierten wurden wiedergewählt. 20 Mitglieder traten dem Verein bei. Herr Pastor Dide hielt einen Vortrag über die Walden.

Gülden, 24. Febr. (Verunglückt.) Auf der Zeche Court verunglückte der Bergmann Wilhelm Merin von hier. Er wurde als Leiche aus der Grube gefördert.

Unna, 24. Febr. Der Verein ehemaliger 16er (Hafeläuer) für Unna und Umgegend, beschloß, bei der diesjährigen Delegiertenversammlung des Regimentsverbandes den Antrag zu stellen, den nächstjährigen Regimentsappell in Unna abzuhalten, und hiermit die Fahnenweihe des hiesigen Vereins zu verbinden.

Hamm, 25. Febr. (Die Kronprinzliche Sammlung.) Wie wir hören, befindet sich der Ertrag der Kronprinzlichen Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Zeche Radbod und für die durch das Unglück arbeitslos Gewordenen noch in Verwahrung beim Schaffhausenschen Bankverein in Potsdam. Die Ueberweisung an die Sparkasse in Hamm oder an den Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum, der bekanntlich die Verteilung der Gelder besorgen soll, ist bisher noch nicht erfolgt.

Hamm, 25. Febr. (Zur Radbod-Katastrophe.) Der Redakteur der Bergarbeiterzeitung, „Polorny-Bochum“, der bekanntlich auf dem Berliner Bergarbeiterkongreß unter Bezugnahme auf die Radbod-Katastrophe die Forderung der organisierten Bergarbeiterschaft auf Einführung von Grubenkontrollen vortrat, ist vom Amtsgericht Münster aufgefördert worden, die Namen von Leuten anzugeben, die am Unglückstage auf Radbod noch Lebende vermuteten, auch dann, als die Rettungsarbeiten eingestellt wurden. Die Bergarbeiterzeitung bemerkt dazu: Polorny wird dieser Aufforderung selbstverständlich nachkommen.

Dortmund, 24. Febr. In der Stadtverordnetenversammlung wurde in die Etatsberatung pro 1909 eingetreten. Der Berichterstatter, Generaldirektor Schwedenbeck, führte aus, daß der tags vorher gegebene Uebersicht des Magistrats über die Finanzlage zeige, daß man an einer gedeihlichen Entwicklung nicht zu zweifeln brauche. Seit dem Jahre 1905 ist das Ordinarium von 9 927 000 Mk. auf 15 317 000 Mk. gestiegen. Die allgemeine Verwaltung erforderte in diesem Zeitraum einen Mehraufschlag von 216 000 Mk., die Polizeiverwaltung von 237 000 Mk. Für die nächsten Etats werden sich erhebliche Schwierigkeiten ergeben, wenn nicht unbedingte Sparmaßnahmen geübt und manche Projekte für bessere Zeiten zurückgestellt werden. Aber auch das werde nicht genügen. Das Schuldenwesen erfordere 1909 und 1910 1 220 000 Mk. Auch dürfte ein erheblicher Rückgang bei der Einkommensteuer zu erwarten sein. Es habe keinen Zweck, Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Man müsse vielmehr baldigst in eine Beratung darüber eintreten, durch welche Mittel eine Besserung zu erzielen sei. Der Berichterstatter empfiehlt die Untersuchung folgender Punkte: 1) Eine stärkere Heranziehung der Beamten und Lehrer zu den Dienstleistungen, um sparen zu können. 2) Zusammenlegung mancher Betriebsabteilungen, beispielsweise der Straßenbahn und der Sassen-

verwaltung. 3) Heranziehung neuer Steuerobjekte und 4) Herabsetzung des gegenwärtigen Tilgungssatzes bei dem einen oder anderen Schuldentitel. Es wäre nicht richtig, die Einkommensteuer noch weiter in die Höhe zu setzen. Man müsse vielmehr darauf hinarbeiten, daß man nicht mehr wie 200 pCt. Einkommensteuer zu erheben brauche. Der Redner des Zentrums bemängelt den Haushaltsplan des Zentrums und regt die Frage an, ob sich die Kosten des Stadttheaters nicht wieder durch eine Verbindung mit Essen, für die große Sympathie herrsche, ermäßigen lassen. Vor allem sei hier wichtig eine gemeinsame Ausnützung der Polizeikräfte. Beim Schuletat wird sich eine größere Berücksichtigung der Lehrerinnen an Mädchenschulen, wie sie in Essen bereits eingeführt sei, empfehlen. Stadtvorordneter Gottschalk empfiehlt als Redner der nationalliberalen Partei hierauf, daß der Etat so aufgestellt werde, damit eine en bloc-Akzeptation erfolgen könne. Bei Beratung der Personalien in der geheimen Sitzung forderte der Magistrat 66 840 Mk. für Gehaltssteigerungen, von denen nur 25 970 Mk. bewilligt worden sind. Infolgedessen wurde auf Vorschlag des Magistrats die Umfahsteuer von 301 235 Mk. herabgesetzt. Auf Antrag wird der Etat schließlich unter Zurückstellung einiger Spezialerlässe en bloc genehmigt. Demnach werden erhöht 210 Prozent Betriebssteuer, 265 Prozent Grund- und Gebäudesteuer, 270 Prozent Gewerbesteuer und 210 Prozent Einkommensteuer. Nur die Grund- und Gebäudesteuer ist also um 10 Prozent erhöht, alles andere bleibt.

Dortmund, 23. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Händler Rudolf Marohn von hier wegen betrügerischen Bankrott zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, und den jetzt in Datteln wohnenden Händler Heinrich Knollmann wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis. Marohn wurden außerdem die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Angeklagten hatten eine große Anzahl von Kaufleuten dadurch geschädigt, daß sie kurz vor Ausbruch des Bankrotts ganz erhebliche Mengen Waren bestellt und abgeholt.

Dortmund, 24. Febr. (Verschiedenes.) Schaulplatz eines ähnlichen Vorfalles, wie vor 8 Tagen, wo sich ein Essener Paar den Tod suchte, war gestern nachmittag daselbst Hotel. Der 23 Jahre alte Maler Julius Karpewski aus Lünen und seine Begleiterin Martha Meyer aus Dorne wurden erschossen in einem Bette aufgefunden, und zwar hat Karpewski zunächst das Mädchen und dann sich erschossen. In den hinterlassenen Briefen haben die Beiden von ihren Eltern und Freunden Abschied genommen und den Wunsch ausgesprochen, gemeinsam beigesetzt zu werden.

Eine interessante Scheidungsklage wird, wie die „Flensburger Nachrichten“ melden, am 25. Februar die dritte Zivilkammer beschäftigen, nämlich die Klage der Ehefrau des früheren Bürgermeisters, jetzigen hiesigen Rechtsanwalts Dr. Schilling gegen ihren Mann auf Trennung der Ehe.

Der Arbeiter Karczewski verunglückte dadurch, daß ihm am Hochofen ein Eisenstück auf den Kopf fiel, wodurch er einen **Schädelbruch** erlitt.

(?) Witten, 23. Febr. Die Bochumer Strafkammer verurteilte den Elektrikmonteur Fritz Bider von hier, der dem Wirt Klauke im Januar d. J., während dessen Abwesenheit, 590 Mk. Bargeld, ein Schloß und zwei Uhren gestohlen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

Herne, 24. Febr. Eine schreckliche Bluttat hat sich gestern auf der Zeche Schamrock zugetragen. Der 19jährige Schlepper Drobek bekam einen Tobsuchtsanfall. Als der Tobsüchtige den hinzugerufenen Fahrsteiger Jungmann kommen sah, ergriß er eine 90 Zentimeter lange Eisenbahnschiene und schlug den Fahrsteiger darauf auf den Kopf, daß dieser sofort zu Boden stürzte. Nun schlug Drobek auf den blutüberströmten daliegenden Steiger solange ein, bis es gelang, den Rasenden zu fesseln. Der Steiger ist im katholischen Krankenhaus an den Folgen eines dreifachen Schädelbruchs gestorben. Drobek wurde verhaftet.

Gattingen, 24. Febr. (Millionenerbschaft.) Wir in unserer Gegend „Joos“ heißt oder auch nur mit jemandem dieses Namens verwandt ist, trägt sich augenblicklich mit dem Gedanken an eine Millionenerbschaft. Erblasser soll der in Rotterdam verlebte Redakteur bester Joos sein, der aus dem benachbarten Orte Sprockhövel stammte. Seine Hinterlassenschaft soll 125 Millionen Gulden betragen und ganz seinen deutschen Verwandten zugefallen sein. Auf Grund einer Zeitungsanzeige fanden sich über 300 nahe und entfernte Verwandten Joos in Sprockhövel ein und berieten über die Mittel und Wege zur Erlangung der Erbschaft. Es wurde ein enger Ausschuss mit den nötigen Erundigungen u. v. an Ort und Stelle in Rotterdam betraut.

H Wattencheid, 23. Febr. Auf der Zeche „Zentrum“ ist der Bergmann Heinrich Schaub den Bremsberg hinaufgestürzt und war sofort tot. Er ist Familienvater und hinterläßt sieben Kinder.

(?) Wattencheid, 23. Febr. (Eingelieferter Mörder.) Vor einigen Wochen wurde berichtet, daß zwei der an dem Günnigfelder Morde beteiligten Gewesenen bzw. der Mittäterschaft Verdächtigen in Amerika verhaftete worden seien. Die von den deutschen Behörden eingeleiteten Auslieferungsverhandlungen sind inzwischen beendet worden und Samstag ist bereits einer der beiden Verhafteten über Hamburg eingetroffen und unter sicherer Bedeckung in das Bochumer Gefängnis eingeliefert worden, wo sich bekanntlich auch der zuerst festgenommene Soldat Maschewski in Untersuchungshaft befindet. Der dritte Beteiligte wird in etwa vierzehn Tagen erwartet. Falls die Voruntersuchung rechtzeitig beendet werden kann, wird die Verhandlung wegen des Raubmordes an dem Günnigfelder Morde schon im April das Schwurgericht beschäftigen.

Datteln, 23. Febr. (Erfohren.) In der Scheune eines Landwirts in der Bauerschaft Redelsloh bei Olfen wurde am Morgen ein Sauhirer erfohren aufgefunden.

Datteln, 23. Febr. Der gefährliche Einbrecher Max Burghardt, der im vorigen Herbst, nachdem er in Datteln, sowie in der Umgebung die verschiedensten Einbrüche verübt hatte, hier festgenommen werden sollte, entwich damals und entkam über die Grenze nach Frankreich. Er wurde nun auf Ersuchen der hiesigen Behörden vor einigen Tagen festgenommen und ausgeliefert. Auf dem Transport von Wes nach Bochum, zwischen Völs und Weilerswift, sprang der Verurteilte aus dem Zuge. Bei diesem gefährlichen Sprunge trug er einen Schädelbruch davon und wurde neben dem Gleise tot aufgefunden.

Münster, 24. Febr. (Selbstmord eines Majors.) Mit einer Schußwunde tot aufgefunden wurde auf der Voothen die der Major von Solking. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor. Ueber die Gründe der Tat verlautet nichts Bestimmtes.

Finnentrop, 23. Febr. Eine Eiserntuchtragödie ereignete sich hier. Der Gastwirt Lude hat Montag früh 4 Uhr sein Dienstmädchen mit einer Browningspistole erschossen und dann auf sich selbst zwei Schüsse abgegeben. Das Mädchen war sofort tot, B. ist sehr schwer verletzt und liegt auf den Tod darnieder. Das Mädchen war schon länger bei L. in Diensten und wollte demnach heiraten. Der Bräutigam war Sonntag am Abend. Alle drei blieben bis gegen Morgen vergnügt zusammen, bis L. plötzlich das Mädchen aufforderte, ihm zu folgen. Vor dem Hause erfolgte darauf die Bluttat.

Weidenau (Sieg), 23. Febr. Die Verhaftung des langjährigen Betriebschefs der Sieger Eisenindustrie A.-G., vorm. Sesse u. Schulte hier selbst, erregt allgemeines Aufsehen. Er hat schon seit längerer Zeit Umgang mit Mädchen unter 14 Jahren gepflogen. Dies blieb bei einer 13jährigen Schülerin der höheren Mädchenschule, Tochter einer hiesigen angesehenen Familie, nicht ohne Folgen.

H Bochum, 23. Febr. (Bei der verbotenen Fahrt verunglückt.) Auf der Zeche „Karolinenfeld“ ereignete sich ein schwerer Unfall. Vier Bergleute benutzten verbotswidrig einen Bremskorb. Bei der Fahrt riß das Seil und der Korb stürzte mit seinen Insassen in die Tiefe. Ein Bergmann kam dabei zu Tode, einem anderen wurden beide Beine gebrochen, ein dritter erlitt er sonstige schwere Verletzungen. Die übrigen zwei kamen mit dem Schrecken davon.

(?) Bochum, 23. Febr. (Krankheitsfall in der Lungenheilstätte.) In der Auguste-Viktoria-Lungenheilstätte des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Beringhausen ist ein Streik der Kranken ausgebrochen. Am Sonntag Vormittag verließen von den 110 Patienten, die sich zur Zeit dort in Pflege befanden, 76 die Anstalt, weil ihnen eine von der Anstaltsleitung getroffene Anordnung nicht behagte. — Wie wir hören, ist die Veranlassung des eigenartigen Streikes eine Neuerung in der Zumeisterung der Buttersäuren. Im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung war verfügt worden, daß fortan jedem Kranken das auf ihn entfallende Quantum Butter verabfolgt werden solle. Damit war die Mehrzahl der Pfleglinge nicht einverstanden und da die Anstaltsleitung keine Veranlassung sah, zu den früheren Modus zurückzukehren, verließen 76 Kranke unter Protest die Anstalt. (Wie aus dem im letzten Verwaltungsbericht des Allgemeinen Knappschaftsvereins enthaltenen Aufstellung ersichtlich ist, sind im letzten Berichtsjahre in der Heilstätte Beringhausen 8124 Pfund Butter gebraucht worden, was bei einer Gesamtzahl von 545 Pfleglingen und einer durchschnittlichen Kurbauer von 92 Tagen einem Quantum von 0,18 Pfund pro Mann und Pflegetag entsprechen würde.)

(?) Bochum, 23. Febr. Vor dem Schwurgericht hatte sich die Dienstmagd Marta Wold aus Hochlarmark wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten. Die Angeklagte trat im Dezember vorigen Jahres bei dem Landwirt Schulte in Dienst. Zwei Tage nach ihrem Dienstantritt, am 16. Dezember, brach im Dachstuhl des Wohnhauses, in welchem große Heu- und Strohvorräte lagen, ein Brand aus, der bald das ganze Anwesen ergriff und es bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Unter dem Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, wurde schon bald nachher die Wold verhaftet. Sie bestritt die Täterschaft, legte aber später wiederholt Geständnisse ab, die sich insofern widersprachen, als die Angeklagte einmal behauptete, aus Fahrlässigkeit gehandelt zu haben, während sie ein anderes Mal zugab, den Brand vorsätzlich angelegt zu haben, um aus dem Dienst zu kommen, der ihr nicht zugefallen habe. In der Verhandlung widerrief die Angeklagte dieses Geständnis; sie bleibt jetzt dabei, daß nur Fahrlässigkeit vorliege. Da sich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Wold ergaben, beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen und die Angeklagte zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt zu überweisen.

Stadde, 23. Febr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf Zeche Berlin. Beim Aufsteigen der Bühne stürzte auf dem Absteigen begriffenen Schachtel das Mauerwerk ein und fiel in die Tiefe. Von den abstürzenden Gesteinsmassen wurden die Schachthauer Greuter und Surmann getötet.

Alteneisen, 24. Febr. (Erfohren.) Montag Abend entlief zwischen mehreren belgischen Arbeitern in der Wirtshaus von Stiller Streit, in dessen Verlauf der Sittenarbeiter Franz v. B. von der Sittenstraße von seinem Kollegen Josef d. B. durch mehrere Messerstiche getötet wurde. Der Tat liegt eine Liebesgeschichte zu Grunde. Der Täter wurde verhaftet.

Essen, 23. Febr. (Mordversuch.) Sonntag Abend gegen 7 1/2 Uhr hat der Schlosser Paul Alm aus Herne auf seine Geliebte, das Dienstmädchen Margarethe Jesiorowski, hier Pferdehahnstraße 6 wohnhaft, einen Mordversuch verübt, indem er ihr mit einem eigens dafür angefertigten Stiel 9 Stiche in Hals und Kopf beibrachte. Nach der Tat hat er sich selbst einige unglückliche Verletzungen beigebracht. Der Täter gibt an, daß er beabsichtigt habe erst das Mädchen und dann sich selbst zu töten. Die Verletzungen des Mädchens sind ernst, jedoch liegt eine direkte Lebensgefahr nicht vor. Der Täter wurde in Haft genommen; er will die Tat aus Eifersucht verübt haben, weil seine Braut ihm den Abschied gegeben hatte.

Downloaded from www.worldscientific.com by UNIVERSITY OF NEWCASTLE on 09/06/15. For personal use only.

Polizei-Verordnung

betreffend das Koft- und Quartiergängerwesen und die Unterbringung der in gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betrieben, beim Bergbau oder bei Bauten beschäftigten Arbeiter.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Niemand darf in der von ihm und einen Familienangehörigen ganz oder teilweise benutzten Wohnung gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Koft (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder in besonderen Unterkunfts-räumen (Arbeiterkajenen, Schlafhäusern usw.) beherbergen, wenn nicht die von ihm selbst, seinen Familienangehörigen und den untergebrachten Personen zu benutzenden Wohn- und Schlafräume folgenden Anforderungen entsprechen:

- a) Die Wohn- und Schlafräume der beherbergten Personen (Kost- und Quartiergänger) dürfen mit den Schlafräumen des Koft- und Quartiergebers, seiner Familienangehörigen oder seiner Dienstboten oder Angestellten weder in offener Verbindung stehen, noch durch eine abschließbare Tür verbunden sein.
- b) Jeder Schlafraum muß gedeckt, mit einer Tür verschließbar u. mindestens mit einem ins Freie führenden, zum Öffnen eingerichteten Fenster versehen sein. Statt der Dichtung kann auch ein anderer von der Ortspolizeibehörde anerkannter Belag gewählt werden.
- c) Mit einem Abort dürfen die Schlafräume weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.
- d) Die Schlafräume müssen für jede der ihn benutzenden Personen mindestens 10 cbm Luftraum enthalten. Für Kinder unter 10 Jahren genügt die Hälfte dieser Maße.
- e) Für jeden über 14 Jahre alten Schlafgast und für je 2 Kinder unter 14 Jahren muß ein Bett, ein Waschgeschirr und ein Handtuch vorhanden sein. Das Bett muß mindestens mit einem Strohsack, einem Strohpflöfchen und einer wollenen Decke versehen sein und immer reinlich gehalten werden.
- f) An der Innenseite der Tür des Schlafrumes muß, wenn dieser von mehreren Personen benutzt wird, eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafrum benutzenden Personen angegeben ist. Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst von der Ortspolizeibehörde bescheinigt.

§ 2.

Niemand darf ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gleichzeitig Koft- und Quartiergänger verschiedenen Geschlechts aufnehmen, außer wenn diese zu einer Familie gehören. Auch im Falle der erteilten Erlaubnis dürfen Koft- und Quartiergänger verschiedenen Geschlechts, soweit nicht das Verhältnis von Eheleuten, von Eltern und Kindern oder Geschwistern unter 14 Jahren vorliegt, nicht in denselben Räumen zum Schlafen untergebracht werden.

§ 3.

Wer Koft- oder Quartiergänger bei sich aufnimmt (§ 1) muß dies unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für sie bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen 6 Tagen nach der Aufnahme des ersten Gastes anzeigen.

Eine Vermehrung der Koft- und Quartiergänger, sowie jede Veränderung der Räumlichkeiten sind in gleicher Weise und in derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

Zusätzliche Bestimmungen für besondere Unterkunfts-räume für mehr als 5 Personen (Massenquartiere):

§ 4.

Für Arbeiter, die nur in der Zeit von Mitte März bis Mitte Oktober beschäftigt werden, genügen, soweit nicht baupolizeiliche oder anderweitige Vorschriften entgegenstehen, hölzerne Baracken, wenn sie aus Brettern festgefügt, und wasserdicht gedeckt sind.

§ 5.

Die Wohn- und Schlafräume müssen, sofern nicht die Bau-Polizei-Verordnungen weitergehende Bestimmungen treffen, folgenden Anforderungen entsprechen:

1. Sie dürfen nicht über oder unmittelbar an einer Düngergrube oder anderen Aufnahmestätten für faulnisfähige Stoffe oder über Räumen, worin eine außergewöhnliche Wärme herrscht, liegen.
2. Die Dichtung muß mindestens 20 cm über dem Erdboden liegen.
3. Wände und Decken müssen glatt gepuzt oder geweißt oder mit Holzkleidung, Verschalung, Plasterung oder dergleichen versehen sein.
4. Bei neu errichteten Unterkunfts-räumen sollen die Haustür und die Türen der Schlafräume nach außen aufschlagen. Die Fenster der Schlafräume müssen eine lichtgebende Fläche von nicht weniger als $\frac{1}{2}$ der Fußbodenfläche und eine öf-fnungs-fähige Fläche von mindestens $\frac{1}{3}$ qm für jede untergebrachte Person besitzen.
5. Bestehende Gebäude, welche als besondere Unterkunfts-räume eingerichtet werden sollen, dürfen nur benutzt werden, wenn die Schlafräume mindesten 2,5 m hoch sind. Bei schrägen Decken muß die mittlere Höhe 2,5 m betragen. In neu hergestellten Gebäuden muß die Höhe der Räume den baupolizeilichen Anforderungen entsprechen.
6. Die Lagerstätten dürfen nicht von mehreren Personen hintereinander oder abwechselnd benutzt werden, sofern nicht das Bettzeug erneuert worden ist.
7. An der auf der Innenseite der Tür des Schlafrumes anzubringenden Tafel muß außer der zulässigen Zahl der Personen auch die Länge, Breite und Höhe des Raumes angegeben sein.
8. Wohnräume müssen mit einer ausreichenden Zahl von Tischen und Stühlen, und, sofern sie auch in der Zeit von Mitte Oktober bis Mitte März benutzt werden sollen, mit einer Heizgelegenheit versehen sein. Das gleiche gilt von Schlafräumen, die zum Aufenthalt während des Tages oder zum Einnehmen der Mahlzeiten dienen.

§ 6.

Die besonderen Unterkunfts-räume sind mit Anschluß an eine Wasserleitung zu versehen oder es ist sonstige den Bewohnern einwandfreies Trinkwasser in nächster Nähe zur Verfügung zu stellen.

§ 7.

In Unterkunfts-räumen, die mit mehr als 10 Personen belegt sind, müssen für das Kochen von Speisen, das Reinigen und Trocknen von Wäsche und das Aufbewahren von Nahrungsmitteln besondere Räume zur Verfügung gestellt werden.

§ 8.

Der Unternehmer, welcher besondere Unterkunfts-räume anderen Personen zur Verfügung stellt, hat für angemessene Lüftung, Reinigung, Beleuchtung und Heizung der Räume Sorge zu tragen. Die Ortspolizeibehörde kann bestimmen, wann und in welcher Weise Wände und Decken der Räume zu reinigen oder aufzufrischen sind.

§ 9.

Die Aborte müssen in ausreichender Zahl und in angemessener Lage nach ortspolizeilichen Vorschriften angelegt sein. Für Männer muß ein Pissoir vorhanden sein. Mindestens für je 15 männliche Arbeiter und für je 10 Arbeiterinnen muß ein Abortstisch vorhanden sein. Die Aborte sind nach Geschlechtern zu trennen und mit besonderen Zugängen und Aufschriften zu versehen, wenn beide Geschlechter beherbergt werden.

§ 10.

1. Arbeiter, die an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen nicht in denselben Räumen mit anderen Arbeitern, welche nicht an derselben Krankheit leiden, untergebracht werden.
2. Zur Aufnahme und Verpflegung erkrankter Arbeiter ist im Falle hervortretenden Bedürfnisses, sofern nicht für eine ausreichende Unterbringung der Kranken anderweitige Sorge getragen ist, für jedes Geschlecht ein besonderes gedecktes oder zementiertes, heizbares Krankenzimmer zur Verfügung zu stellen, das mit den Wohn- und Schlafräumen nicht in unmittelbarer Verbindung steht und zu anderen Zwecken nicht benutzt werden darf. Auf jedes Bett müssen darin mindestens 6 qm Bodenfläche und 20 cbm Luftraum kommen. Für die erforderliche Wartung und Pflege ist Sorge zu tragen.

§ 11.

1. Wird gleichzeitig mehr als 20 Arbeitern Unterkunft gewährt, so muß zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Reinlichkeit und zur Verhütung gesundheits-schädlicher Benutzung der Wohn- und Schlafräume eine das Verhalten der Arbeiter regelnde Hausordnung erlassen werden. Diese ist in jedem Wohn- und Schlafrum in deutlicher Schrift an einer in die Augen fallenden Stelle auszuhängen.

2. Zur Durchführung der vorstehend genannten Hausordnung ist eine Person (Aufseher, Aufseherin) zu bestellen, die von der ihr anzuweisenden Wohnung eine ausreichende Aufsicht zu üben vermag.

Die aufsicht-führende Person darf aus der Zahl der untergebrachten Personen entnommen werden.

§ 12.

Auf die Unterbringung von Arbeitern in sogenannten Kafertenschiffen finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung.

§ 13.

Ausnahmen von den Bestimmungen des § 5 Ziffer 2, 3, 4, 5, 6 können durch den Landrat, in den Stadtkreisen durch die Ortspolizeibehörde, von den übrigen Bestimmungen dieser Verordnung durch den Regierungs-Präsidenten zugelassen werden.

§ 14.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 15.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Mit dem gleichen Zeitpunkt werden die Polizei-Verordnungen vom 11. November 1891 (A.-Bl. S. 363) über das Koft- und Quartiergängerwesen und vom 3. Mai 1897 (A.-Bl. S. 342) über Arbeiterwohnungen auf Kiegeleien aufgehoben.

Arnberg, den 23. Dezember 1908.

Der Regierungs-Präsident:

ib. 7402.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 9. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung:

von Basse.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905 (A.-Bl. S. 526) werden die Eigentümer, Mieter oder Nutznießer von Obstbäumen hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats mit der Vernichtung der Raupen und Blattläuse unverzüglich zu beginnen, falls diese Schädlinge in den Obstbaumbeständen vorhanden sein sollten. Diese Maßregel muß bis spätestens Ende des Monats März durchgeführt sein, widrigenfalls die Bestrafung der Säumigen erfolgen wird.

Kamen, den 17. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Handwerkerinnungen der Stadt Kamen liegt vom 25. Februar cr. ab 8 Tage lang während der Dienststunden auf dem Landratsamt in Hamm zur Einsicht der Beteiligten offen und können Einwendungen gegen die Richtigkeit desselben binnen genannter Frist dafelbst an-gebracht werden.

Kamen, den 23. Februar 1909.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Sinadgel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Uebergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Kamen, den 17. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Aula des Realprogymnasiums.

Donnerstag, den 25. Februar 1909, abends 8 Uhr:

Klavier- und Kompositions-Abend

von F. Ohrmann.

Mitwirkende:

Frau Ella Spengler (Sopran) aus Essen.

Heir Konzertmeister Schmidt-Reinecke

(Violine) aus Dortmund.

Programm: Klavierkompositionen von Wagner-Liszt, Reger, Chopin und Grieg, Lieder von Schubert, v. Koss und Ohrmann; Violinkomposition von Ohrmann.

Karten à 1.25 Mk. zu haben bei den Herren Felting, Holtmann, Matthia, Meyer, sowie an der Abendkasse. 1268

Ich offeriere freibleibend:

la. Maschinensteine

franko Kamen

pro tausend Stück 23 Mk.

K. Fels, Heeren.

Verficherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Adhener u. Münchener Feuer-Verf.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westf. 21.

Verlegte mein Bureau in

Kamen nach

Rottstraße 12.

Hordzewitz,

206 vereidigter Landmesser.

Lippische
Baugewerkschule
Detmold.
Semester-Anfang:
— 15. April. —
Progr. d. d. Direktor Heuter.

Hansa-Backpulver



ist das Beste!

Stahmer & Wilms

Hamburg

Für 50 Hansabons erh. Sie eine Dose II. Klasse gr. u. fr. v. Verfr.

198

Achtung!!!

65 000 Paar Schnürschuhe

4 Paar Schuhe für nur Mk. 6.50.

Die Kartellschliessung der Konkurrenz veranlasste unsere Zentrale zu beschließen, ein noch nie dagewesenes Angebot zu erlassen. Ich liefere an jedermann so lange der Vorrat reicht 2297

2 Paar Herren- u. 2 Paar Damen-Schnürschuhe,

lederbraun od. schwarz, hochelegant, neueste Fassons, galoschiert, mit stark genagelten Ledersohlen alle 4 Paar zusammen nach Nr. für nur Mk. 6.50.

Versand per Nachnahme, jedoch Umtausch gestattet od. Geld retour.

Josef Nehmer's

Schuh-Export,

Krakau, Dietelgasse Nr. 57, K./S.

la. frau.

Pflaumen

Pfund 45 Pfg.

bei **J. Brombach.**

2 Motorräder

50 gebrauchte

Fahrräder

verkauft einzeln zu jedem annehmbaren Preise.

Albert Karrenberg.

Kamen.

Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung

Reparaturwerkstatt. 279

Einen fast neuen Kinderwagen

hat billig zu verkaufen 291

Frau Alliger,

Offstr. 23, Seiteneingang.

Dienstmädchen.

Jüng. evang. Dienstmädchen für kleinen Haushalt bei Familienanschluß sofort oder später gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg. 298

Morgenmädchen

welches Ostern konfirmiert wird gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Stg. 294

Zur Lösung 700 preisgekrönter gewinnbringender Probleme

ständig Personen aller Stände gesucht. Finanzierungsvermittlung kostenlos. Finanzier Oskar Geier, Köln a. Rh., Komödienstr. 3-5. 9290

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 24.

Donnerstag den 25. Februar 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Staatliche Fürsorge für das Handwerk.

Das Abgeordnetenhaus hatte im vorigen Jahre an die Staatsregierung das Ersuchen gestellt, dem Handwerk bei der Ermittlung von Preisen für staatliche Unterhaltungsarbeiten eine Mitwirkung zuzugestehen. Nach eingehender Prüfung der Frage durch die Behörden hat nunmehr der Arbeitsminister vorläufig eine Anzahl Bezirke angeordnet, daß die zuständigen Handwerkskammern von den Behörden jedem Jahr vor Beginn der Bauarbeit auf Verlangen eine Zusammenstellung von Preisen für die Ausführung der Bauarbeiten nach bestimmten Grundrissen anzufertigen. Diese Zusammenstellungen sollen dem ausführenden Beamten bei der Vergabe der laufenden Unterhaltungsarbeiten zur staatlichen Hochbauten, die sich zur handwerklichen Ausführung eignen, als Anhalt dienen. Auf Grund der zu machenden Erfahrungen wird die allgemeine Einführung später von Seiten des Ministeriums erwogen werden. Gleichzeitig hat der Minister die genaue Beobachtung der Vorschriften der allgemeinen Bestimmungen wieder eingearbeitet, die in geeigneten Fällen eine Mitwirkung der Sachverständigen bei der Aufstellung von Preisanschlägen vorsieht.

Gegen die Telephon-Verteuerung.

Der Entwurf der neuen Fernsprechnetze in Ostpreußen, den die Staatssekretäre Kräfte dem Reichstage zugehen lassen, hat, wie vorausgesehen war,

einen Sturm der Erregung und Entrüstung namentlich in den großstädtischen gewerblichen und geschäftlichen Kreisen entfacht. Zeugnis davon gab eine vom Zentralausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine einberufene Versammlung. Die dem Zentralausschuß angeschlossenen hundert Vereine und Verbände waren durch ihre Vorstände sowie durch besondere Delegierte vollständig vertreten. Der Präsident des Zentralausschusses Geh. Kommerzienrat Emil Jacob, der Referent Generaldirektor Wilsner und nach ihnen zahlreiche hervorragende Vertreter der Handelswelt und der Industrie übten an der Vorlage scharfe Kritik. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, in der sich der Zentralausschuß mit aller Entschiedenheit gegen die Befestigung der Pauschalgebühren ausspricht. Er betont, daß eine Reform sich erreichen läßt durch eine Staffelung der Pauschalgebühren, mit möglichem Maße beginnend für nur wenig telefonisierende Teilnehmer, und langsam steigend in einer Stufen, die auch auf ihrem Höhepunkt darauf Rücksicht nimmt, daß der Fernsprecher zu einem unentbehrlichen Faktor des geschäftlichen Lebens geworden ist. Auch zahlreiche andere Korporationen und Verbände haben sich mit Entschiedenheit gegen die Telefonvertierung ausgesprochen.

Die Kriminalistik des Deutschen Reiches

Für 1906, die soeben veröffentlicht wird, ergibt die bedauerliche Tatsache, daß von 1882 bis 1906 die Verurteilungsziffer um 23 Proz. gestiegen ist, bei den Jugendlichen sogar um 34,5 Proz. Die Steigerung der Kriminalität ist wesentlich auf eine Zunahme des gewerblichen und ge-

werbmäßigsten Verbrechertums zurückzuführen. Denn unter den Verurteilten hat in 25 Jahren die Zunahme der Gesamtzahl der Verurteilten 184,6 Proz., bei der Gesamtzahl der Verurteilten ohne Vorstrafe dagegen nur 24,1 Proz. betragen. Unter den einzelnen Straftaten treten im Berichtsjahre 1906 mit den größten Verurteilungen hervor: gefährliche Körperverletzung mit 97 943 Personen, einfacher Diebstahl mit 76 361 Personen, Verleumdung mit 61 047 Personen, leichte Körperverletzung mit 28 446 Personen und Hausfriedensbruch mit 25 624 Personen. Von den einzelnen Gebietsteilen des Deutschen Reiches waren 1906 am stärksten kriminell belastet Bremen mit 2,20 Proz., Bayern links des Rheins mit 1,93 Proz., Ostpreußen mit 1,54 Proz., Berlin mit 1,53 Proz. und Hamburg mit 1,48 Proz. der strafmündigen Zivilbevölkerung, während die günstigste Kriminalität Schwarzburg-Sondershausen, Lippe, Hohenzollern, Schaumburg-Lippe und Waldeck (das letzte mit 0,43 Proz.) zeigten. Wegen Vergehens gegen die Arbeitergesetzbestimmungen wurden im Berichtsjahre insgesamt 21 291 Personen verurteilt, davon die meisten mit Geldstrafen, 62 mit Verweis und 28 mit Gefängnis. Am häufigsten wurde gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe gefehlt. Aus diesem Grunde wurden 9698 Personen verurteilt.

Wiedereinführung der Prügelstrafe.

Für Noheitsdelikte erbitten die „Dresd. Nachr.“ anlässlich der Berliner Attentate, indem sie schreiben: „Die Wiedereinführung der Prügelstrafe für Noheitsverbrechen, die unter dem Banne der fortgeschrittenen Steigerung derartiger Schandtatenerneuerung selbst in früher gegnerischen Kreisen Verurteilung findet, lenkt auf das Gebiet schwie-

riger grundsätzlicher Erörterungen hinüber. Wer möchte leugnen, daß das Gefühl des zivilisierten Menschen sich auf das heftigste gegen die Wiederbelebung dieses Straf- und Zuchtmittels sträubt dessen Bedenkenlichkeiten, zumal auch wegen der zu befürchtenden verwerflichen Wirkung auf die erhellenden Beamten keinem Einsichtigen entgehen könnten? Wenn aber die Noheitsverbrechen in der jetzigen Weise zu wirtschaften fortfahren, wird die bürgerliche Gesellschaft schließlich doch nicht umhin können, zu dem äußersten Abwehrmittel zu greifen, das ihr zu Gebote steht und das in jedem Falle erfahrungsgemäß seine Wirkung nicht verfehlt. Es sei nur an das Unwesen der „Garrotten“ erinnert, die Ende der 70er Jahre in London ihr Unwesen trieben. Diese Banditen, so genannt von dem in Spanien bei Hinrichtungen benutzten Erdrasselsinstrument der „Garrote“, lauerten in London bei Nacht einsamen Passanten in den Straßen auf, erdrosselten sie mittels einer ad hoc erfundenen raschen Methode und beraubten sie dann. Die praktischen Engländer, in deren Strafrecht die Prügelstrafe übrigens auch jetzt noch in beschränktem Umfange zur Anwendung kommt, erließen sofort ein Spezialgesetz, das für jeden auf frischer Tat ertappten „Garrotter“ eine verschärfte, in bestimmten Zwischenräumen während des Strafvollzuges zu wiederholende Prügelstrafe vorschrieb, und im Handumdrehen war London von der Plage befreit. Die kriminalistische Praxis beweist unüberdächtig, daß die Sorte von Verbrechern, die hier in Frage kommt, vor nichts so große Furcht hat, wie vor der körperlichen Pein, die ihnen die Prügelstrafe zufügt, während gerade die hartgesottensten Noheitsverbrecher sich aus der bloßen unverschämten Freiheitsstrafe gewöhnlich gar nichts machen, da sie physisch zumeist die genügende Widerstandsfähigkeit besitzen, um die Beschwerden der Haft verhältnismäßig leicht zu überwinden.“

Russische Folterkammern.

Empörende Schaulustigkeiten der Polizei.

In Krasnau spielt sich seit mehreren Tagen ein Prozeß ab, dessen Kern das Spitzeltum der russischen Polizei bildet. Klägerin ist eine Frau Borowka, Gattin eines Beamten in Lemberg, Kläger der Redaktion Gaeder des sozialistischen „Naprjod“. Der „Naprjod“ hatte Frau Borowka beschuldigt, innerhalb der polnischen sozialistischen Partei der russischen Polizei Spitzeltum geleistet zu haben. Seit dieser Beschuldigung wurde sie von allen Parteigenossen und Studenten — sie studiert Medizin — boykottiert, und deshalb hat sie gegen Gaeder wegen Verleumdung geklagt. Das Interessante an dem Prozeß ist nun, daß sich Gaeder auf das Zeugnis des russischen Revolutionärs und Expolizeiamten Batai stützt, der die Borowka als Spitzelin entlarvt hat. Dieser Batai ist auch der Urheber, auf den die Axiom-Entwicklungen zurückgehen. Batai ist selbst als Zeuge in Krasnau anwesend. Von diesem Batai wurden nun Aufzeichnungen vorgelesen, die dieser noch als Polizeiamt in Warschau gemacht hat, und in denen allerlei Dinge über die Methoden der russischen Polizei stehen. Aus diesen Aufzeichnungen — deren Wahrheit natürlich keine Gewähr übernommen werden kann, — teilt die „N. Fr. Pr.“ folgendes Stück mit:

„Das Arrestlokal, in welchem die Verhafteten für erste untergebracht werden, befindet sich in Warschau im Rathaus. Es ist eine halb- und eine kleine Kammer, welche derart eingebaut, daß kein Laut aus ihr dringen kann. Hier haben alle Untersuchungen ein „befriedigendes“ Ende, indem die Verhafteten, durch unerhörte Qualen gequält, alles ausagten, was man von ihnen zu wissen verlangte. Die Untersuchung der untergeordneten Organen anvertraut, unter ihnen sich einer besonders hervortat. Er hatte zu einer Kunstfertigkeit im Saarschneidern gebracht, der kein noch so verstockter Widerstand. Die Spezialität eines dieser bestand darin, die Finger zwischen die Rippen zu drücken, ein dritter konnte die Rippen auf eine besonders schmerzhafteste Weise verdrängen. Jeder hatte sein eigenes Mittel, um Geständnisse zu erpressen. Am 16. Dezember 1905 hatte eine Patronin bei sechzehnjährigen Burschen, Krainbecker und Kurja, verhaftet. Bei einem wurde eine anarchistische Proklamation gefunden, worauf beide als gefährliche Anarchisten einer Untersuchung unterzogen wurden. Der Präsekt verlangte, daß mit allen Mitteln zum Geständnis gebracht werden, und es gelang in der Tat, mittelst der Tortur aus ihnen einen Zusammenkunftsort und Namen einiger Burschen gleichen Alters herauszupressen. Als sie unerhört gemartert wurden, gaben sie auch noch die Namen von zwei Mädchen, Rothkopf und Platto, bekannt. Alle

diese wurden der Tortur unterworfen. Nichts erhobte ihre Quäler so sehr, als wenn sie sagten: Das weiß ich nicht! Den kenne ich nicht! oder wenn sie schwiegen. Grinn widelte ihre Haare um die Finger und riß Haare und Kopfhaut aus, daß ihr Blut über Gesicht und Nacken floß. Oder zwei Henkernächte faßten ein Büschchen bei Armen und Beinen und schlugen mit aller Kraft den Körper an die Wände der Dunkelkammer. Fußtritte und Faustschläge wurden für nichts gerechnet. Das Mädchen Rothkopf mußte außer der physischen Tortur noch die größten Verleumdungen seines Schamgefühls dulden. Auf diese Weise wurden noch andere Namen erpreßt, und zuletzt hatte Grinn zwanzig „Verbrecher“ beisammen. Als Batai mit der Untersuchung der betreffenden Fakten betraut wurde, wollte Grinn ihm die Gefangenen nicht vorsehen. Batai, der die Ursache vermutete, ging zum Präsekt und meinte, daß er ihm Meldung davon. Der gab zur Antwort: „Beruhigen Sie sich nicht — wir werden sie alle erschlagen, und es wird niemand etwas erfahren.“ Batai bestand darauf, die Gefangenen zu sehen, und erschrak bei ihrem Anblick. Dem Kurja war ein Auge ausgestochen worden. Einige davon gehörten wirklich einer anarchistischen Gruppe an, aber zum Beispiel der Student Spiro hatte nur einer Versammlung beigewohnt und hatte sich nicht unterschrieben; Scheer war nur Sozialist; Pfeffer kannte die Anarchisten nur deshalb, weil seine Mutter eine armenige Serberge hielt, die sie frequentierten. Das Mädchen Platto hatte sich verdächtig gemacht, weil sie die Rothkopf eine Nacht in seiner Wohnung aufgenommen hatte. Die Prozesse wurden beschleunigt, waren die Angeklagten doch vor Beginn derselben verurteilt. Sie wurden natürlich alle schuldig befunden, und der Gouverneur befahl, daß sie erschossen würden. Am 1. Januar 1906 wurde mit der Vollziehung des Urteils begonnen, vier von den jungen Leuten wurden hingerichtet. Am nächsten Tage kam eine gleiche Anzahl daran. Zuletzt blieben nur die zwei Mädchen übrig — die hatte man sich für zuletzt aufgehoben. Da kam aus Petersburg der Befehl, die willkürlichen Hinrichtungen zu sistieren. Bald darauf wurde die Anklage gegen die Platto zurückgezogen, und sie wurde in Freiheit gesetzt. Die Rothkopf blieb im Gefängnis.“

Aus aller Welt.

Das angebliche Messerattentat in der Frankfurter Chaussee in Dichtenberg, bei dem die Arbeiterfrau Marzahn bekanntlich gestochen sein wollte, erfährt jetzt seine Aufklärung. Am Dienstag hat sich nun der angebliche Messerstecher der Dichtenberger Polizei selbst gestellt. Er ist ein harmloser Passant, und gibt an, daß er ruhig seines Weges ging, als plötzlich die ihm unbekannte Frau M. auf ihn zu rückte und ihn umarmte. Der Mann blieb verflücht

sehen, während Frau M. weiterlief, und als sie etwa 50 Schritte von ihm entfernt war, laut um Hilfe schrie. Frau M. ist vorläufig in Haft genommen.

— Doppelselbstmord verübten auf dem Tempelhofer Felde der 20jährige Schauspieler Bruno Gornoratzki, Koloniestraße 119, und seine Geliebte, die 19jährige Mathilde Beder. Das junge Paar kannte sich schon längere Zeit und war auch gemeinsam im Norden in der Tegelerstraße beschäftigt. Heute früh fand man beide ungefähr 600 Meter von der Tempelhofer Chaussee entfernt in der Nähe des Steinhäusens tot auf. Beide trugen Schußwunden in der rechten Schläfe auf. Die Waffe, ein sechschißiger Revolver, wurde in der Nähe vorgefunden. Aus Briefen und Karten, die G. bei sich hatte, geht hervor, daß das Liebespaar freiwillig in den Tod gegangen ist.

— Zum Tode der Gräfin Kwiecka, wird noch gemeldet: Die Gräfin war bereits seit längerer Zeit an einem Abzess am Hals erkrankt. Vor drei Wochen trat eine Influenza hinzu, bis jetzt ein Gehirnschlag ihrem Leben ein Ende machte. In ihrem Sterbelager waren ihre drei Töchter und der soviel unstrittene, jetzt zehnjährige Sohn anwesend, der das Breslauer Magdalenenstift besucht.

— Im Zuge ermordet? Der Rechnungsführer Ehler aus Ratibube bei Vilsbiburg, der seit nahezu 40 Jahren bei der dortigen königlichen Domäne angestellt ist, wurde in einem Abteil zweiter Klasse des um 8,47 Uhr aus Bromberg eintreffenden Personenzuges erschossen aufgefunden, wahrscheinlich liegt Nord vor. Nach Aussage von Bahnbeamten ist ein junger Mann bemerkt worden, der nach Eintreffen des Zuges das Abteil verließ und rasch durch die Bahnsteigpforte verschwand.

— Eine blutige Affäre spielte sich in einem Leipziger Gasthause ab. Dort war am Abend ein Paar abgetrieben, das sich als Albert Spig, Kaufmann und Frau aus Jülich auf dem Meldegebet eintrug. Morgens erschien die Sittenpolizei und forderte von dem Paar Legitimationspapiere. Da keine vorhanden waren, wurde den Leuten befohlen, sich anzukleiden und mit nach dem Polizeiamt zu kommen. Als der Beamte sich entfernt hatte, fragten mehrere Schüsse und man fand später das junge Mädchen durch drei Schüsse schwer verletzt im Bett vor. Vor dem Bett lag ein etwa 20 jähriger Mann mit zwei Schüssen in der Schläfengegend. Das Liebespaar lebte noch und wurde nach dem Krankenhaus transportiert. In dem Mädchen wurde die 24 jährige Frieda Luise Campenrath aus Altenburg festgestellt. Die Persönlichkeit des Mannes konnte noch nicht ermittelt werden. Die Bevölkerung bringt den Vorfall mit dem Friedrichsdorfer Doppelmord in Verbindung. — Raubmord. In Bogelsdorf bei Laubau ist die in einem kleinen Hause allein wohnende Witwe Trautmann ermordet und beraubt worden. Dem Mörder ist außer einigen Wertfachen nur ein kleiner Gelbbetrag in die Hände gefallen.

— Den Kopenhagener Messerstecher hat man, allem Anschein nach, schon gefaßt. Kurz nach dem ersten Attentat wurde der 19jährige Schuhmachergeselle Peterßen, der betrunken war und die Passanten belästigte, zur Wache gebracht. Dort fand man bei ihm ein langes, spitzes Schuhmachermesser, ohne aber vorher etwas Verdächtiges darin zu finden. Bei einer Konfrontation mit den überfallenen Damen erkannten beide in ihm den Täter wieder. Peterßen legte darauf ein Geständnis ab, das er aber bald widerrief.

— Das Ehepaar Toselli macht nach längerer Pause wieder einmal von sich reden. Wie dem Ratin aus Turin telegraphiert wird, laufen dort Gerüchte um von der bevorstehenden Scheidung der Gatten. Toselli und die ehemalige Gräfin Montignoso seien aus Florenz verschwunden, und man wisse nicht, wohin sie sich gewandt haben. Die einen sagen nach der Liguistischen Küste, die anderen meinen, das Ehepaar habe sich getrennt, doch sei die kleine Tochter bei der Mutter geblieben.

— Selbstmordveruch eines Aeronauten. Aus Prag wird gemeldet: Der bekannte Prager Aeronaut Kapitän Franz Sulka hat in seiner Wohnung einen gefährlichen Selbstmordversuch begangen. Er vollzog an sich ein wahres Kariki, indem er sich mit einem Küchenmesser den Unterleib so tief und breit aufschnitt, daß der Magen ganz zerschnitten wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. Die Ursache der Tat dürfte hochgradige Nervosität sein. Sulka hielt sich zu Ende der achtziger Jahre in Paris auf, wo er beim Luftschiffer Surcouf Unterricht nahm und die Luftschifferprüfung ablegte. Nach seiner Rückkehr nach Österreich erhielt er ein Diplom als Luftschiffer und die Erlaubnis für Freiballonfahrten. Sulka, der Besitzer des Ballons „Prag“ war, beteiligte sich bei allen aeronautischen Veranstaltungen in Prag und unternahm auch bei der vorjährigen Jubiläumsausstellung Frei- und Kapтивfahrten.

— Ein trauriges Los ist einer angeblichen Tochter Napoleons III. beschieden worden, die, dem Trübsinn verfallen, in einer menschenunwürdigen Umgebung aufgefunden wurde. Seit mehreren Tagen hatte man die in der Nähe von Paris lebende Gräfin La Pommiere, die eine Tochter Napoleons III. sein soll, nicht gesehen, weshalb die Polizei in ihr Domizil eindrang. Sie fand die Gräfin, vor Hunger halb tot, auf einem elenden, entsetzlich schmutzigen Lager liegen, während zahllose Ratten damit beschäftigt waren, die in Haufen auf dem Fußboden umherliegenden Banknoten in Ermangelung einer anderen Nahrung zu vertilgen. Die Gräfin weigerte sich, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Sie wurde nach dem Irrenhause übergeführt.

— Bei einer Panik, die in Tula während einer kinematographischen Vorstellung infolge Entzündung des Apparates entstand, wurden im Gedränge 14 Personen totgedrückt und 30 verletzt.

Das Abgeordnetenhaus

festen am Dienstag unter großer Teilnahmslosigkeit die Einzelberatung der Landwirtschafts- etats fort. Zu Beginn der Sitzung waren wohlgeachtete 14 Abgeordnete im Saale anwesend. Mannigfaltig waren dafür die Wünsche, die da zum Vorschein kamen: Stärkere Förderung der Bestrebungen zur Bekämpfung der Tierkrankheiten durch den Staat, Beseitigung der Trichinenschau bei Hauschlachten, dauernde Festsetzung von Prämien bei Wettrennen — eine Forderung, der die Regierung aus finanziellen Gründen entgegentrat, die aber, trotz Widerspruchs der Linken, in Form einer Resolution angenommen wurde. Errichtung neuer Milchschälfabriken, die zur Bekämpfung des Alkohols mitwirken sollen, Unterstützung von Kur- sen zur Erlernung der Vierzugsucht u. v. a. Beim Kapitel „Förderung der Fischerei“ wurde von mehreren Seiten eine Milderung der bestehenden strengen Vorschriften über die Fischerei und die Heranziehung von Sachverständigen vor Aus- arbeitung des geplanten neuen Fischereigesetzes gefordert. Beim Kapitel „Landesmeliorationen und Mooren“ teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß auf einem fiskalischen Moor eine elektrische Zentrale für Torfverwertung errichtet worden sei. Damit war der ordentliche Etat erledigt. Dann wurden noch einige Titel des außerordentlichen Etats beraten, worauf die weitere Debatte ver- tagt wurde.

Die Lage im „nahen Osten“

hat sich zweifellos wieder einmal kritisch zu- gespielt. Die finanzielle Auseinandersetzung zwischen der Türkei und Bulgarien, wobei Ruß- land den Vermittler spielen will, ist ins Stoden geraten durch die von den Türken höchst unlieb- sam empfundene Tatsache, daß dem Fürsten Fer- dinand während seines Aufenthalts in Petersburg die Ehren eines Königs erwiesen werden, womit Rußland der offiziellen Anerkennung des bulgarischen Königtums durch einstimmigen Beschluß der Mächte voraussetzt. Noch schlimmer aber ist die bedenkliche Verschärfung des öster- reichisch-serbischen Konflikts, die je- den Augenblick die Kriegsfurie ent- fesseln kann. Um den jetzt nur noch glim- menden Brand zu löschen, ist die internationale Feuerwehr ausgerückt zu vereinten Anstrengungen. In Paris haben zwischen Wilson und den Bot- schaftern Englands, Rußlands, Deutschlands und Italiens Besprechungen über ein gemeinsames Vorgehen in der Orientfrage stattgefunden. Da- bei muß von irgend einer Seite angeregt wor- den sein, nicht nur in Belgrad, sondern auch in Wien gemeinsame Vorstellungen zu machen, ein Gedanke, der natürlich in Wien sehr verlegt hat, wo man den serbischen Herausforderungen gegen- über bisher eine Langmut sondergleichen bewiesen hat. Die Serben treiben ein gefährliches Spiel, sie würden es nicht wagen, so heraus- fordern aufzutreten, wenn sie nicht Gewißheit hätten, daß eine Groß- macht hinter ihnen stünde, und es fällt nicht schwer, hier auf Rußland zu raten. Viel- leicht setzt man in Belgrad auch noch immer einige Hoffnung auf England, obwohl offiziell dort stets jede Gemeinschaft mit den serbischen Aspirationen in Abrede gestellt worden ist.

In einem von dem Regierungsorgan „Sa- moupava“ veröffentlichten Communiqué wird deutlich genug gesagt:

„Wenn die Drohungen und Beleidigungen der österreichisch-ungarischen Presse die Vorläufer einer diplomatischen Aktion Österreich-Ungarns sind, dann werden wir unumwunden erklären, daß diese Aktion ein Vorwand zur Verwirk- lichung der zweiten Etappe in dem erobungs- süchtigen Balkanprogramm Österreich-Ungarns ist, nach welchem Serbien gleich nach Bosnien und der Herzegovina als Raubobjekt figuriert. Serbien wird sich einem solchen Versuche mit allen Kräften entgegenstellen. Wir zweifeln daran, daß Serbien in diesem Falle isoliert bleibe, nicht nur, weil wir nicht glauben, daß jetzt zu Beginn des 20. Jahrhun- derts das Faustrecht wiedererrunden ist, son- dern weil wir hierfür auch einige positivere Gründe haben.“

Aus dem deutschen Auswärtigen Amt

sind der Scherprelle am Dienstag folgende In- formationen zugegangen: In der wohlgemeinten Absicht, dem europäischen Frieden einen Dienst zu erweisen, hat sich die französische Regierung an Deutschland mit dem Vorschlage gewandt, in Wien eine freundschaftliche Vermittlung zugunsten einer österreichisch-serbischen Verständigung zu unternehmen. Nach Lage der Dinge hat Deutsch- land diesen Vorschlag formell ablehnen zu müssen gemeint, seinerseits aber in Anregung gebracht, daß die Mächte gemeinschaftlich Schritte in Belgrad tun, da von dort her der Frieden ausschließlich bedroht würde. Sollte der deutsche Vorschlag von Er- folg gekrönt sein und eine Uebereinstimmung sämtlicher Mächte für eine Intervention in Ser- bien erzielt worden, so ist alle Hoffnung vorhanden, daß der Ausbruch eines Konflikts noch in letzter Stunde vermieden wird. Eine Verschärfung der ohnehin kritischen Lage würde nur eine Abweichung der einen oder anderen Großmacht von dieser gemeinschaftlich geplanten Friedensaktion bedeuten. Es muß daher einstweilen abge- wartet werden, ob die Behauptung Serbiens, hinter ihm stände eine oder gar eine zweite Großmacht, die be- reit ist, den serbischen Standpunkt zu unterstützen, zutreffend ist. Ueber die Gründe, die Deutschland zu einer Ablehnung des französischen Interventionsvorschlages bestimmt ha- ben, wird mitgeteilt, Herr Wilson habe eine gemeinsame Aktion der drei Mächte Frankreich, England und Deutschland in Wien nur in dem Sinne angestrebt, daß dadurch die hergebrachten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Österreich keinerlei Schaden erlitten. Es stellt sich aber bald heraus, daß die Annahme, der Donaumonarchie sei ein solches gemeinschaft- liches Vorgehen der Mächte erwünscht, nicht zu- treffend war. Für Deutschland mußte es daher selbstverständlich ausgeschlossen erscheinen, an einem Schritt teilzunehmen, den man in Wien als eine Art Druck hätte empfinden können.

Bund der Landwirte.

In der Aussprache über die Reichs- finanzreform erklärte Reichstagsabgeordneter von Oldenburg-Janscha: Wir befinden uns mitten im Kampfe um die Reichsfinanzre- form, um die Wahlrechtsänderungen in den ein- zelnen Staaten und vor allem in Preußen und in dem Ringen um die Parlamentsherrschaft. Wir haben neue Eide geschaffen, von denen sieben der Sozialdemokratie zugunsten sind. Herr v. Bethmann-Hollweg erklärt, in absehbarer Zeit sei an eine Aenderung der preussischen Verfassung nicht zu denken. Jetzt stehen wir mitten drin in dem Ruf: Die Verfassung in Preußen hat sich überlebt, sie muß geändert werden! Bricht die preussische Verfassung, bricht der Damm, der in Preußen die ruhige Landbevölkerung verbindet mit einem starken Königtum, bricht der Damm, der ein ruhiges Arbeiten der Staatsmaschine garantiert, dann bekommen Sie den Guss aus erster Hand mit, und dieser Guss wird fortgeschwemmen die Grundpfeiler, und die Throne werden trachen, und aus der Flut wird auferstehen der Ein- haltstaat, der nur eine Etappe ist auf dem Wege der deutschen Republik (Lebhafter Zustimmung.) Nun zur Parlamentsherrschaft. Wir wissen, wenn das große Reinmachen losgeht, der monarchische Gedanke wird auf die Tonne nieder- fallen, und was als Spreu durchgeht, ist das parlamentarische Regime. Wir führen diesen Kampf, weil wir in deutscher Erde ruhen wollen, bis Christus uns auferweckt. (Enthloster Beifall.)

Minutenlange Beifallstürme und immer neue Hochrufe durchhallen den Riesenraum, als der Vortragsende dem nächsten Redner, Staatsminister von Bobbielakt, das Wort erteilt. Dieser jagte: Wir haben im Bund der Landwirte die Aufgabe, einzutreten gegen die Trübsal und Ringe, und die auf vielen Gebieten der Preis- Ringe, durch die auf vielen Gebieten der Preis- werden. Die Aufgabe für die Zukunft wird sein, den Kampf gegen diese nicht gerechtfertigten Ringe zu führen. Weiter gilt es, die Schaffung eines gesunden Marktes für unsere Anleihen anzubahnen. Ich komme dann zum Wahlrecht, das Herr von Oldenburg sehr zu- treffend gekennzeichnet hat. Wir können un- möglich mit einem Reichstag arbeiten, dem das Gegengewicht des Oberhauses fehlt. Ehe nicht diese Ordnung im Reiche eingetreten ist, können wir nie und nimmer in die Frage ein- treten, ob und wie in Preußen eine Aenderung des Wahlrechts eingetre- ten werden könnte. (Stürmischer Beifall.) Ich verstehe wohl, daß die Städte, die so- genannte Intelligenz, das Bestreben, haben, uns nach ihrer Weise tanzen zu lassen. Einen schwe- ren Fehler können wir nicht begehen. Die dümmsten Räder wählen wir selber. (Stürmische Heiterkeit.) Im Sturm ist der Fels- block, der unentwegt steht, die deutsche Landwirt- schaft. Die Schwarzheerei darf niemals im deut- schen Bauernland Platz greifen.

Chefredakteur Dr. Dertel: Wenn der Fürst Reichskanzler Anspruch auf den agrari- schen Leichenstein machen will, dann muß er aus den Zahlen die selbstverständliche Schluß- folgerung ziehen. Ein Wighblatt hat Herrn von Oldenburg und mich dargestellt neben dem Leichen- stein des Reichskanzlers. Wir wollen aber nicht uns über den politischen Leichenstein des jetzigen Reichskanzlers streiten. Wir haben keinen Anlaß, ihm sein politisches Grab zu schaufeln und ihm den Leichenstein zu errichten. Viel richtiger ist es, daß wir ausprechen, für St. Bülow brauchte noch lange nicht an seinen politischen Leichenstein zu denken.

Nachdem noch mehrere Provinzialvorsitzende Grüße aus den verschiedensten Teilen des Deut- schen Reiches überbracht hatten, wurde die Rund- gebung zur Reichsfinanzreform einstimmig an- genommen.

Dann verlas Freiherr von Wangenheim fol- gendes Antworttelegramm des Kaisers: „Der Generalversammlung des Bundes der Land- wirte spreche ich für den Subsidiumsgruß und den Ausdruck treuer Ergebenheit Meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm I. R.“ Unter Hochrufen auf den Kaiser und die deutsche Landwirtschaft ging dann nach 5 Uhr die Generalversammlung auseinander.

Der Wohnungsgeldzuschuß der Unverheirateten.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet die Bestimmungen, die der Uebergang vom gewöhnlichen Woh- nungsgeldzuschuß für Beamte, wie ihm die Jung- gesellen beziehen sollen, zum verstärkten Woh- nungsgeldzuschuß für Verheiratete und diesen gleichgestellten Kategorien regeln sollen. Es wurde beschlossen, daß ein Junggeselle, der sich ver- heiratet, den erhöhten Wohnungsgeldzuschuß vom ersten des Quartals ab bekommen soll, in dem er sich verheiratet. Darin liegt eine Be- günstigung gegenüber der bisher vorgeschlagenen Be- stimmung, daß der betreffende Beamte den er- höhten Wohnungsgeldzuschuß erst vom ersten des darauf folgenden Quartals beziehen soll. Ferner wurde ein Antrag Sennigs angenommen, daß, wenn ein Angehöriger des Junggesellen stitbt, mit dem er zusammen gewohnt hat und zu dessen Unterhalt er verpflichtet war, er noch 6 Mo- nate lang den erhöhten Wohnungsgeld- zuschuß beziehen soll. Ein weitergehender Antrag Kö- nig, der den Fortbezug des erhöhten Wohnungsgeld- zuschusses 12 Monate lang zubilligen wollte, wurde abgelehnt. Zur Erörterung gelangte noch ein An- trag von Savigny, der bezweckte, der Re- gierung für die spätere Regelung des Wohnungs- geldzuschusses Direktive zu geben; wegen der Schwierigkeit der Frage wurde aber die materielle Beratung einstweilen abgelehnt. Einig war man sich in der Kommission darüber, daß der Woh- nungsgeldzuschuß nicht als Steuerzulage aus- gebildet werden dürfe. Sodann stellte die Kom- mission den Bericht für das Plenum fest.

Die Beschlüsse der Kommission über die Woh- nungsgeldzuschüsse der Unverheirateten haben viel- fach Widerspruch hervorgerufen. Da es auch Be- amte gibt, die bei der Besoldungsreform zu- nächst keine Gehaltserhöhung erhalten, so wür-

den diese Beamten, wenn sie unverheiratet sind, Gleicher am 1. April daselbst wie frü- her. Auch ist es unlogisch, daß unverheiratete Beamte weniger Wohnungsgeld erhalten sollen wie die weiblichen Kolleginnen, die meistens noch bei Verwandten wohnen. Es gibt sich innerhalb der Parteien Neigung kund, die Umstimmigkeiten auszumergen. Um innerhalb der Parteien Füh- lung nehmen zu können, ist die zweite Lesung des Entwurfs über die Wohnungsgeldzuschüsse vorläufig noch um einige Tage hinausgeschoben worden.

Heimkehr der amerikanischen Schlachtflotte.

Programmatisch ist die amerikanische Schlach- tflotte Montag von ihrer Reise um die Welt im Hafen von Hampton Roads (Virginien), den sie vor vierzehn Monaten und einer Woche ver- ließ, wieder eingetroffen. Das ganze Volk der Distrikte hatte sich zum feierlichen Empfang auf- gemacht. Präsident Roosevelt war in Be- gleitung zahlreicher Vertreter der Regierungs- und der Marineverwaltung an Bord der „May- flower“ in Hampton Roads angekommen. Eine große Anzahl Mitglieder des Senats und der Repräsentantenkammer war der „Mayflower“ be- reits mit dem Kanonenboot „Delphin“ voraus- gefahren, und fast das ganze Parlament war beim Empfang der Flotte zugegen.

Die atlantische Flotte, sowie die ihr entgegengefahrenen acht Kriegsschiffe trafen vor- mittags von Hampton Roads ein. Alle Schiffe gaben zu gleicher Zeit einen Salut für den Präsidenten ab. Hierauf fand eine Flotten- revue statt, die sich zu einem glänzenden Schauspiel gestaltete. In einer kurzen Ansprache an die Kommandanten der Kriegsschiffe sagte Prä- sident Roosevelt, die Flotte sei in ihrer Eigen- schaft als Werkzeug für den Krieg in besserer Beschaffenheit zurückgekehrt, als sie abgefahren war. Offiziere und Mannschaften hätten sich als die treuesten von allen Völkern und Helden des Friedens gezeigt.

Das Urteil im Bergerprozeß

wurde Dienstag gefällt. Das Gericht hielt den Angeklagten Kapitän Berger der öffentlichen Beleidigung in vier Fällen für schuldig und erkannte unter Substituierung einer Geldstrafe von 1500 M. für jeden Fall der Beleidigung auf eine Gesamtstrafe von 6000 M., eventuell für je 15 M. einen Tag Gefängnis. Gegen den Angeklagten Dr. Jigenstein wurde auf sechs Monate Gefängnis erkannt. Ferner wurde beschlossen, gegen den Angeklagten Dr. Jigenstein, der sich — wie man annimmt — durch die Flucht seiner Strafverfol- gung entzogen hat, einen Haftbefehl zu er- lassen. Es ist außerdem den Beleidigten Publi- kationsbefugnis in 17 großen deutschen Zeitungen zuerkannt.

Aus der Begründung des Urteils ist hervor- zuheben: Der Gerichtshof hat, was die wissent- lich falsche Ausstellung eines Zeugnisses seitens des Admirals Schmidt angeht, es für direkt wider- leglich erachtet, daß Admiral Schmidt ein solches Zeugnis ausgestellt hat; es hat die Ueberzeugung gewonnen, daß das Zeugnis auf Pflicht und Ge- wissen ausgeht, worin die Erfüllung schwerer und verantwortungsvoller Pflicht. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß die Angriffe gegen Admiral Schmidt an dem Fehlen der Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit des Admirals zerfallen müssen. Admiral Schmidt gehe gerecht- fertigt aus dem Verfahren hervor. Dasselbe gilt von den übrigen Admiralen und dem Marinekabinett. Der Gerichtshof habe nicht zu prüfen, ob die Konduitenlisten und die Ehren- gerichte reformbedürftig seien. Der Vorsitzende geht dann den Werdegang des Angeklagten durch und resumiert: Der Gerichtshof sei zu der An- sicht gekommen, daß Admiral Schmidt nicht ge- bührend und voreingenommen gegen Berger gehan- delt habe. Den Schutz des § 193 habe das Ge- richt beiden Angeklagten verweigert auf Grund einer Reichsgerichtsentcheidung, wonach dieser Schutz zu verweigern ist, wenn die Angeklagten andere be- leidigen, zwecks Herbeiführung eines Strafver- fahrens. Bei der Strafzumessung kam die Schwere der Beleidigung in Betracht; andererseits hat der Gerichtshof in Anbetracht der Tatsache, daß der Angeklagte Berger ein Vier- teljahrhundert dem Kaiser treu ge- dient hat, Abstand genommen, ihn ins Gefäng- nis zu schicken. Dr. Jigenstein habe es aber nicht vor dem Gefängnis bewahren können, da er mit unglaublicher Leichtsinigkeit gehandelt habe. Kapitän Berger wurde beim Verlassen des Ge- richtssaales von vielen Seiten beglückwünscht.

Zu der angeblichen Flucht Dr. Jigensteins erklärte Rechtsanwalt Dr. Löwenstein: Es sei ihm bekannt, daß Dr. Jigenstein eine über- aus nervöse überreizte Natur sei, der auch schon bei anderen Gelegenheiten, wenn große Erregun- gen an ihn herantraten, längere Zeit plan- und ziellos herumgeirrt ist. Er halte es für wahr- scheinlich, daß dies auch jetzt, nach alledem, was Dr. Jigenstein gestern über seine Person gehört und nach dem Antrage des Staatsanwalts der Fall sein dürfte. Dr. Jigenstein habe weder Geld noch sonstige Sachen mitgenommen.

Deutschland.

— Kultusminister Dr. Holle hat dieser Tage, wie die „Tägl. Rundschau“ hört, zum zwei- ten Male sein Entlassungsgesuch ein- gereicht, welches vom Kaiser abermals ab- geschlagen worden sei. Der Vorgang sei, so meint das Blatt, selbstverständlich nicht dahin zu deuten, daß Herr Dr. Holle um jeden Preis gehalten werden solle, vielmehr sei anzunehmen, daß die Verabschiedung des Ministers, der seine volle Arbeitsfähigkeit leider nicht wieder erlangt habe, beschlossene Sache sei, der Wechsel im Kultus- ministerium aber erst dann vorgenommen werden würde, wenn die dringenden Fragen der inneren Politik, die im Augenblick schweben, erledigt wor- den seien.

— Die Stellung des Reichsschatzsekretärs Sydow ist in einem Teil der Presse als er-

schüttert hingestellt worden. Weiter wurden einige Blätter zu melden, es schwebten mit dem Oberbürgermeister in Dresden, Beutler, Verhand- lungen wegen Uebernahme des Schatzsekretariats. Die „Dresd. Nachrichten“ sind demgegenüber er- mächtigt, zu erklären, daß mit Beutler wegen Ueber- nahme eines Reichsamtes nicht verhandelt worden sei.

Ausland.

England.

— Die siebente „Dreadnought“. Das Schlachtschiff „Vanguard“, das siebente der Dread- noughtklasse ist vom Stapel gelassen worden.

Russland.

— (Ein Attentat gegen den Zaren ver- eittelt?) In Petersburg gehen Gerüchte um, als sei bei der Beisehung des Großfürsten Wladimir in der Peter-Pauls-Kathedrale von den Revolu- tionären etwas gegen den Zaren ins Werk ge- setzt worden. Jetzt steht nur, daß in den letzten Tagen in Petersburg zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, die dem kurzen Aufenthalt des Zaren in Petersburg zur Beisehung seines Onkels im Zusammenhang stehen. Unter den Verhafteten befinden sich meh- rere Studenten, die im Verdacht stehen, revolu- tionären und anarchistischen Verbänden anzu- gehören. Dabei wurde eine geheime Druckerei an- gehalten, die sich mit der Fabrikation falscher Pässe und dem Druck von Proklamationen be- schäftigte.

Westfalen u. Rheinland.

— Cöln, 24. Febr. (Erstickt.) Auf Jagd Schamrod-Dehrens wurde der 18jährige Maschinenwärter Brödel durch Gase erstickt.

— Altena, 23. Febr. (Falschmünzer ver- haftet.) Im Bahnhof Werbold wurden die Ge- brüder Sembris von hier wegen Verursachung falscher Einmarkstücke in Werbold verhaftet. Auch in Lidenich und in der Nahe- me wurden in letzter Zeit viele Falschmünzer an- gehalten.

(?) Bochum, 23. Febr. Ueber einen eigen- artigen Unfall berichtet der Märkische Sprecher: Als ein Wirt aus Altenbochum die Witterungs- passierte, streifte er sich eine Zigarre an und warf das brennende Streichholz durch die sogenannten Röhren in einen Kanalschacht, wodurch die dort an- gesammelten Gase sich entzündeten; der Kanalsch- luss und die Einfassung wurden mit donnerähn- lichem Knall in die Höhe geschleudert, wobei der Wirt schwere Brandwunden erlitt.

— Solingen, 24. Febr. Die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes in der Solinger Stahlwaren- und Bergischen Kleinindustrie kennzeichnet recht deutlich die Tatsache, daß die Solinger Gewerkschaften im Jahre 1908 über eine viertel Million, nämlich rund 283 000 Mark, an Arbeitslosenunterstützung gezahlt ha- ben. Von den 265 000 M. entfallen 157 000 Mark auf den Metallarbeiterverband.

— Duisburg, 24. Febr. Die 2. Straf- kammer des hiesigen Landgerichts verurteilte gegen den Bergmann Derks aus Dimpfen wegen jahrelängiger Fälschung und Fälschungsver- leumdung. Der Angeklagte war am 24. Januar 1908 auf der Zeche Rohland in einem Ueberhan mit dem Anbringen von Fahrten (Reitern) be- schäftigt. Er machte hierbei mehreren, den Ueber- han passierenden Bergleuten die Mitteilung, daß die Fahrten fertiggestellt seien, obgleich dies nicht der Fall war. Dies hatte zur Folge, daß die den Ueberhan passierenden Bergleute in die Tiefe stürzten, von denen zwei Bauer zu Tode kamen und die übrigen Bergleute erheblich ver- letzt wurden. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er am genannten Tage in der Grube erkrankt war, sodas er seiner Sinne nicht mächtig war, was auch ärztlich und durch Zeugen be- stätigt wurde. Das Gericht erkannte aus diesem Grunde auf Freisprechung des Angeklagten.

— Düsseldorf, 23. Febr. Eine hier an- fällige Hebamme hatte kürzlich zur Nachtzeit dem Eruchen eines im Vororte Golsheim wohn- enden Ehemannes, seiner Frau Geburtshilfe zu leisten, nicht entsprochen und zuvor eine Legiti- mation des ihr unbekannten Mannes verlangt, ehe sie mit ihm den nächstgelegenen nicht unge- fährlichen Weg nach Golsheim antreten werde. Gegen die Hebamme war deshalb vor dem Schöffengericht ein Strafverfahren wegen ver- weigelter Nothilfe anhängig gemacht wor- den. In Uebereinstimmung mit der Auffassung der Beichtigten beantragte der Amtsanwalt die Freisprechung. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 Mark mit der Be- gründung, daß die Beichtigte, wenn sie den Hebammenberuf erwählt habe, auch verpflichtet sei, in allen erforderlichen Fällen Hilfe zu leisten. Dabei für ihren Schutz zu sorgen, sei ihre Sache.

Mülheim (Rhein), 22. Febr. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es Samstag eine Falschmünzwerkstätte zu entdecken und die Falschmünzer zu verhaften. Einer der Be- teiligten stahl auf seiner Arbeitsstätte das nötige Metall, während der andere, ein Gelbgießer, die Herstellung der Falschstücke vornahm. Sie ver- fertigten Zwei- und Fünfmarsstücke, die sie durch Kinder in die Läden schickten und so in den Verkehr brachten.

— Weddow, 23. Febr. (Selbstmord einer Krankenpflegerin.) Die Krankenpflegerin Gertrud Micholles, welche vor vier Wochen an dem Le- rennien-Ferien-Abendhaus im nahen Wissen in Dienste trat, hat sich auf dem Kloset der Anstalt erschossen. Die Dame war morphiumförmig und äußerte vor einigen Tagen, sie werde sich das Leben nehmen. Diesen Worten hat sie leider bald die Tat folgen lassen.

— Meiningen, 22. Febr. Ein Opfer sei- ner Pflicht wurde vorgestern morgen der hiesige Gefangenewart Gertrud, der bei der Morgen- Visite im Kantonsgefängnis von einem Ver- brecher niedergeschlagen wurde. Der 60jährige Beamte, der den Flickehenden verfolgte, erlitt einen Herzschlag und war sofort tot. R. war bis vor kurzem Gefangenewart am Zuchthaus in Meiningen: er hinterläßt Frau und 9 unvorhergesehene Kinder.

Zum 100. Geburtstage
des Generalfeldmarschalls
v. Manstein.



Vor einem Jahrhundert, am 24. Februar, wurde Edwin Freireich von Montanville, der späterere preussische General-Feldmarschall und Gräfittherr von Elßth-Johannisgen, in Dresden geboren. Mittheilung 18 Jahren trat er in das Garde-Dragonnereiment ein, kam alsdann auf die Gräfitzspitze und 1838 zum 20. März des Jahres 1848 ernannte König 251. helm ihn zu seinem Flügel-Adjutanten. 23. Jährhundert der Jahre 1848-54 war Montanville bielsch in

„Es frucht nur von ihm und seiner Frau ab, wobei an uns zurückzuerinnern,“ antwortete Maria, „wiefern Sie nicht bereit sind, die besagte Wohnung zu verlassen!“

bonne berriete, aber wie kann ich Ihnen, Herr Baron, die Bewegung ausprechen, die ich empfinde, als ich solchen von Blut erfüllt, daß Sie heute nacht betrachte das Opfer eines entseeligen Verdicts? Gewohnen haben? Aber jener Freude hat eben allen, die mir teuer sind, den Untergang geschnitten."

"Wie, Sie kennen ihn?" fragte b'Delonge.

"Sehr zu gut!" erwiderte sie mit unläuglicher Stille.

„Sch, ich weiß,“ hob sie an, „daß ich hier von teilnehmenden Freunden umgeben bin, und ich weiß gleichfalls, daß wir alle ein Interesse daran haben, keinen Tag, ja, nicht eine einzige Stunde zu verlieren, um unseren gemeinsamen Feind zu entladen und den Verdacht zu überheben. Sch, ich bitte Sie indes, zuvor erlauben zu dürfen, wie es gekommen ist, daß ich diesem elenden Missethäter meinen Eohn anvertraut habe. Wenn die Mutter sich gerechtfertigt haben wird, wird die Freundin an ihren Freunden leben,“ sagte Madame Bernier.

„Ja, haben sie erwartungsvoll an „Siefer Mienst,“ fuhr die Schöne fort, „hat meinen Mann auf einer seiner Stellen nach Garsien geleitet. Ihre Beziehungen waren anfangs bierigen oberflächlicher Bekanntschaft; sie bewohnten bauliche Stöde und trafen sich an der Börse. Dann trat er mit weitgehenden Beziehungen an meinen Mann heran, welche angeblich ungeheuren Gewinn erzielen sollten, und mehr Mann dort terdigi genug, sich mit ihm zu assoziieren.“

„Was für Betheilige betrieb er damals,“ warf b. Delonge ein, „und woher kamnte er?“

„Du hatte, wie er angab, große Schwierigkeiten für ausreichte, Neigung anzuführen, weswegen er sich bemüht hat, bald in Spanien, bald in der Türkei, bald in England oder in Frankreich sich aufzuhalten, je nachdem — wie er angab — seine Gesundheit es erfordere.“ Schon beim ersten Hinweis brachte ich einen unerklärlichen Widerspruch gegen ihn. Ich hatte das unwillkürliche Borencommen, daß er uns berechtigt rüchtern sollte, und ich habe in better Ansicht sehr nicht getäußt. Nach vollständigen Untersuchungen, deren Mit zu nie können lenne, garieten die Geschäfte ins Todten. Wenn Mann ditzelzie ein-

großes Romantikongedicht: er mußte dasselbe liquidieren und verlor dabei den größten Teil seines Vermögens.“

„Ein ehenrunder Kompanion hatte ihn darum betrogen.“ Idealität der Macon bitter ein.

„Ich habe eben gedacht,“ verließ Mordamee. Derer, „obgleich mein Mann mit gescheiterten vielen Bestand nie ausgeprochen hat. Doch zum Schluß, die dieses Trübsal verdingte. Selbst hochten auf einem Orte, welches mit als ein teil gehörte und das Schicksal war, was wir nicht noch. Mein Mann unternahm eine letzte geitete hatten. Mein Mann unternahm eine letzte geitete noch. Mein Mann unternahm eine letzte geitete noch.“

abguschließen. Als er zurückkehrte, war er sehr
leidend, aber dabei doch ganz ruhig. Er hätte,
sagte er mir, eine bedeutende Summe realisiert,

wie er seinen Geringe Dofmann in 2000
 geben hätte."

„Ah,“ rief der Baron, „das ift alfo Abgibt-
 beit, und das ift der Grund, weshalb er Ehren-
 Sohn betitelt zu fchafften fucht!“

„Nicht Wahn,“ fagte Madame Berenier fort,
 „denn am Tage nach feiner Beichte betheiligt
 und erlang hat bei Tagen einer unerflärteten

"Rachheit."
 Die Stimme der armen Blüthe erkant bei
 den letzten Worten in ein leises Flüstern. Der
 Baron hatte sie gar zu gern nach dem Emp-
 fommen der Rachtheit ihres Mannes gesagt, aber
 er sollte den Schmerz, der sich bei der Erinnerung
 an den Verlust ihres Bratens in den Mienen der
 Madame bemerkbar zu erkennen gab, und schweigend
 "Ich schied an Herrn Bismarck," erzählte sie
 weiter, "um ihm den Tod meines Mannes anzu-

geren und ihn mit Zustimmung über die Schiene
erhoben, von welcher derselbe mit geschloßen hatte
Er antwortete mit mit einer Geste von Heftigkeit
Bewegungen, effekte aber, von seinem Neben-
meines Mannes bei ihm etwas zu wissen.
"Das hat vorauszufragen!" verteilte b'Er
lange. "Sod Herr Gerner nie über die Garantie
Bauten und Verbindungen fallen lassen?"
"Er hat mit mitgeteilt, daß Gutenna einen
Bruder gehabt habe, welcher eine Frau mit einem
kleine Tochter hinterlassen hätte, die ein Schloß
in der Provinz bewohnten."
"Eine kleine Tochter!" wiederholte M'abana

Phongis, welche Thua auf ihren Seiten hielt.
„Mein Mann hat sogar erwähnt, daß Herr
Marmea sich mit diesem Bruder einverstanden habe, daher
besteht sehr reich gewesen wäre und außerordentlich
Frankreichs gehei hätte.“
„Sod er Ihnen nicht gesagt, Madame,“ fragte
der Baron, „wo jenes Thoth, dessen Sie er-
wähnten, gewesen sei?“
„Sie schüttelte den Kopf
„Ich kann mich dessen nicht entsinnen,“
sagte sie.
„Sobst Sie die Schwägerin und die Nichte

„Mein“, berichtigte sie wieder, „doch glaube ich, daß mein Mann sie kannte. Er besetzte einst seinen Combinaison auf einer Meise in der Provinz. Das war fast vor seinem Tode. Er beschäftigte mit nach seiner Mühlezeit einiges barbare und nannte mit auch einen fremden weiblichen Namen. Ich glaube —“

„Sautete derselbe vielleicht Mein?“ mischte Madame Monges sich ein.

„Ja — ja, so war es!“ rief die Mutter ganz.

„Dann sind wir auf der richtigen Fährte!“
erklärte der Baron. „Dieses Kind, das sicherlich
eine höhere Raion uns anführte, ist eben jene
Kata. Gedenkt wir der Erkenntnis die Eifer: Mune-
berber sind die Stagnation Gottes, welche alle
Sünden so ineinanderreifen und zusammenfallen
lassen!“

„Ja, über alles Berstehen wunderbar!“ sagte
die Äbtissin Bertrich ergriffen. „Doch hören Sie jetzt,
was mich bewegen hat, dem Stande meinen
Sohn anzuvertrauen.“

Der Baron hatte das Geständnis nicht pro-
testiren müssen, aber ihm Meinen ihrer Größe

ling an hatte er sich gefragt, wie es nur möglich wäre, daß eine so ährliche Mutter die Unbarmherzigkeit begangen konnte, sich unter dem unwandelbaren Gerichtssitz von ihrem Sohne zu trennen.

„Nur das jedoch das Symptom abzuweisen“, sagte Madame Renier ihre Erklärungen fort, „und ich nur bejorgte, daß das Mißgeschick nicht einer Meiner Bruderskinder ihm schädlich

Zum 80. Geburtstage



Friedrich Spielhagens
Am 24. begehrt Friedrich Spielhagen, noch bei
marantische unter den älteren Schriftstellern, be-
teuer seines 80. Geburtstages. Mit bringen an

A black and white portrait of Friedrich Schlegel, a German Romantic writer and philosopher. He is depicted from the chest up, facing slightly to the right. He has a high forehead, receding hair, and a full, dark beard and mustache. He is wearing a dark coat over a white shirt with a high collar. The portrait is rendered in a sketchy, etched style.

diesem unlaß das Bild Christi, der am 24.
 Februar 1829 als Sohn eines preussischen Meis-
 ters in Magdeburg geboren wurde. Er
 studierte in Bonn, Berlin und Göttingen die Rechte,
 Philosophie und Philologie, war dann als Lehrer
 tätig und mühte sich dann ganz der Literatur
 zuwenden. Seine ersten Arbeiten nur geringe Spiel-
 dinge, wurde der erste stück Roman Spiel-
 dinge, „Problematik der Natur“, um so näm-
 lich aufgenommen. Auch seine weiteren Arbeiten
 zeigten die Unmöglichkeit der geschiedenen Probleme.

„Seien Sie überaus Madame, daß ihm Ihre Bitterkeit durch Schöne mitgeteilt worden ist,“ konnte er DeLange sich nicht enthalten, einzufallen.

„Ich glaube es sehr selbst,“ gab sie zu, „denn die bösen Taten anderer können mich nicht kümmern.“

[illegible]

Seiner. „Er offerirte mit unter sehr glänzenden Bedingungen eine Stellung für Paul und versprach mir wie ein Vater für ihn sorgen zu wollen. Und ich glaube seinen Versprechungen und entsehrlich mich endlich, ihm mein geliebtes Kind anzuvertrauen.“

Stützen.
In tiefer Bewegung sahen alle auf die Scene und eben wollte der Baron bereiten durch eine Erklärung der insinuirten gefährlichen Situation ein Ende machen, als es halbiert plötzlich und die nächste Minute ihnen eine Stunde brinnen sollte, ganz barack ergötzt, alle in die höchste Aufregung zu verfallen.

(Fortsetzung folgt)

Wie ein überreichlicher Erbsenrog im Jahre 1899 Witten bedrückte, machte er auch einen Auszug ins Kaiserthum, wobei ihm die Versicherung von K. borgehellt wurde. Der Erbsenrog sah unter den Erdbeeren auch einen Mann mit der goldenen Tafelfelle im Gedaile und fragte ihn, woher er hieher kam. „Die hab ich noch von mein Eltern felleig,“ erwiderte der Fingerbrogene. (Simfalsfingung.)

Sehrte Geistesstärken. Einem viel bedürftigen Vrat ward vom Wohlthäter ein erst vor einigen Jahren verdringtes ungelöstes Meßent zurückgeschickt mit der Aufforderung, ihn über den Inhalt derselben aufzuklären. Derselbe überbrachte der Sohn des Vaters dem Wohlthäter ein neues Meßent, da sein Vater selbst nicht mehr in der Lage war, seine eigene Schrift zu entziffern.

auch begnügt, einnahm, ohne sich zu bekümmern. Der Südbank blieb auf der hiesigen Plattform stehen, bis die Dame aufstieg. Als sie den Zug verlassen hatte, rief er ihr nach: „Freundin, Sie haben etwas vergessen.“
„Schönmacht hing das Schlüsselchen wieder ein und suchte — suchte vergeblich. Als sie das getan hatte — die allgemeine Aufmerksamkeit hingewandt war, flüchte der beobachtende Südbank hin-
an!“ „Sie haben nämlich vergessen, sich bei mir zu bedanken!“

Zum Gedurrsung des Vaters.

Sch wünsch Dir zum Gedurrsung
Dass nie des Lebens Müd' und Plag,
Dass nie des Lebens Mitheloid
Du finden sei in Deinem Blick.

Sch will auch fromm zum Vergott beten,
Dass er in allen Lebensstund,
Dich gut und wosder wosler lenkt
Und alle Sorge ferne brüngt.

Sch will ein gutes Kind Die suchen,

Schmoll die Wunden Dir betreu'n,
Sich will: „Du sollst so gut mit sein,
Aber ich Dich liebe, Barmherzig!“

Drum wünsch' ich Dir zum Geburtstage,
Daß nie des Lebens Mühs' und Plage,
Daß nie des Lebens Mühseligkeit,
Du finden sei in Deinem Blut.

Ortleb.

humoristisch.

Genie, „Er offerirte mit unter sehr glücklichen Bedingungen eine Stellung für Paul und versprach mir wie ein Vater für ihn sorgen zu wollen. Und ich glaubte seinen Versprechungen und entschloß mich endlich, ihm mein geliebtes Kind anzuvertrauen.“

Bei diesen Worten vermochte Paul sich nicht länger zu beherrschen; er stürzte sich in die Arme seiner Mutter und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Thränen.

Im tiefer Bewegung saßen alle auf die Knie und eben wollte der Baron bereiten durch eine Erklärung der insinuirten gefährlichen Situation ein Ende machen, als es heftig hellte und die nachste Minute umhüllte eine Finsterniß sollte, ganz danach ähneln, als in die höchste Aufregung zu verfallen.

(Fortsetzung folgt)

Wie ein überreichlicher Erbsitz im Jahre 1899 Worten bediente, machte er auch einen Ausstieg ins Kaiserthum, wobei ihm die Versicherung von 2. vorgeworfen wurde. Der Erbsitz lag unter den Bedingungen, daß ein Mann mit der goldenen Tapferkeitsmedaille und frische Luft, wobei er die Bemerkung: „Die hab ich noch von meinem Vater“ ererbte der Angehörigen. (Simultankommunikation)

Sehrte Geiseltöchter. Einem viel bedürftigen Vrat ward vom Kloster ein erst vor einigen Jahren verdringtes ungelöstes Meßent zurückgeschickt mit der Aufforderung, ihn über den Inhalt derselben aufzuklären. Dientst überbrachte der Sohn des Vrates dem Kloster ein neues Meßent, da sein Vater selbst nicht mehr in der Lage war, seine eigene Schrift zu entziffern.

auch begnügt, einnahm, ohne sich zu bekümmern. Der Südbank blieb auf der hiesigen Plattform stehen, bis die Dame aufstieg. Als sie den Zug verlassen hatte, rief er ihr nach: „Freundin, Sie haben etwas vergessen.“
„Schönmacht hing das Schlüsselchen wieder ein und suchte — suchte vergeblich. Als sie das getan hatte — die allgemeine Aufmerksamkeit begehrt war, flüchte der hochgute Südbank zu ihm: „Sie haben nämlich vergessen, sich bei mir zu bedanken!“

Zum Gedurrsung des Vaters.

Sch wünsch Dir zum Gedurrsung
Dass nie des Lebens Müd' und Mangel
Dass nie des Lebens Missethät
Du finden sei in Deinem Blick.

Sch will auch fromm zum Herrgott beten,
Dass er in allen Lebenszeiten,
Dich gut und wacker weiter lenkt
Und alle Sorge ferne brüht.

Sch will ein gutes Kind Die suchen.

Schmoll die Wunden Dir betreu'n,
Sich will: „Du sollst so gut mit sein,
Aber ich Dich liebe, Barmherzig!“

Drum wünsch' ich Dir zum Geburtstage,
Daß nie des Lebens Mühs' und Plage,
Daß nie des Lebens Mühseligkeit,
Du finden sei in Deinem Glück.

Ortler's.

Zum Geburtstag des Vaters.

auch begnügt, einnahm, ohne sich zu bekümmern. Der Eindruck blieb auf der hinteren Plattform stehen, bis die Dame aufstieg. Als sie den Abgang verließ, rief er ihr nach. „Grüßen Sie haben etwas vergessen.“ „Schonmüßig“ rief das Mädchen wieder zurück und suchte vergeblich. Als sie das getan hatte und die allgemeine Aufmerksamkeit begreift war, flüchte der besagte Eindruck zu ihm: „Sie haben nämlich vergessen, sich bei mir zu verabschieden!“

Zum Geburtsstag des Vaters.

Ich wünsche Dir zum Geburtsstage,
Daß nie des Lebens Mühl' und Pfad
Dir nie des Lebens Mühseligkeit
Du finden sei in Deinem Blick.

Ich will auch fromm zum Herrgott beten,
Daß er in allen Lebenszeiten,
Dir gut und milder weiser lenkt
Und alle Sorge ferne brüht.

Ich will ein gutes Kind Dir bleiben,
Ich will die Pflichten Dir betreiben,
Ich will: „Du sollst so gut mit sein,
Wie ich Dich liebe, Besterlein!“

Drum wünscht' ich Dir zum Geburtstage,
Daß nie des Lebens Mühsal und Plage,
Daß nie des Lebens Mühsal und Plage,
Du finden sei in Deinem Blute.

Dritte.